

# Sudetendeutsche Post



Erscheinungsort Linz P. b. b.  
Verlagspostamt 4020 Linz  
Einzelpreis S 3.—

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 18

Wien—Linz, 20. September 1979

25. Jahrgang

## Preiswürdig?

Von Wolfgang Sperner

### Sudetendeutscher Motorboot-Weltmeister

Bei der Motorboot-Weltmeisterschaft, die am 9. September auf der Donau in Linz vor 30.000 Zuschauern ausgetragen wurde, errang Werner Zappe den Weltmeistertitel für die Bundesrepublik Deutschland. Der neue Weltmeister ist Sudetendeutscher, wurde noch in Gablonz geboren, seine Eltern wohnen in Linz-Neue Heimat, Gablonzweg. Die Familie erlitt das Schicksal der Vertreibung 1947 und ließ sich mit den vielen anderen Gablonzern in Linz nieder. Hier erlernte ihr Sohn Werner das Goldschmiedehandwerk, seit seinem 27. Lebensjahr wohnt er in Pforzheim als selbständiger Goldschmied. So erklärt sich, daß er — obwohl österreichischer Staatsbürger — für die Bundesrepublik Deutschland startete. Gleichwohl, er ist Sudetendeutscher, wir sind stolz auf ihn, beglückwünschen ihn zu diesem großen Sieg sehr herzlich und wünschen ihm noch weitere schöne Erfolge auf seinem sportlichen Weg!

**Aus dem Inhalt:** Nur weil sie Deutsche waren (Seite 2). Das große Südmährertreffen in Geislingen (Seite 3). Die Landschaften: Die sieben Gründe (Seite 3). Eine slowakische Stimme zur Vertreibung (Seite 4). Eine Fernsehreihe über die Vertreibung (Seite 4). Zur Rechtsverwahrung (Seite 5). Berichte aus den Landsmannschaften.

### 29.000 Aussiedler kamen

In den ersten sieben Monaten d. J. trafen 29.097 Aussiedler aus ost- und südosteuropäischen Staaten in der Bundesrepublik Deutschland ein; 3527 weniger als im Vergleichszeitraum des Jahres 1978. Besonders bei der Sowjetunion und Rumänien ist ein Rückgang um 25 Prozent gegenüber 1978 feststellbar. Insgesamt kamen 4147 Aussiedler aus der Sowjetunion, 19.701 aus Polen, 411 aus der Tschechoslowakei, 191 aus Ungarn, 4552 aus Rumänien, 82 aus Jugoslawien und 13 aus sonstigen Gebieten.

### 30 Jahre Lastenausgleich

Am 18. August 1949 wurde in der Bundesrepublik das „Gesetz zur Milderung dringender sozialer Notstände“ (Soforthilfegesetz) im Gesetzblatt der Verwaltung des Vereinigten Wirtschaftsgebietes verkündet. Zur Durchführung des Soforthilfegesetzes wurde 1949 das Hauptamt für Soforthilfe in Bad Homburg v. d. Höhe eingerichtet, dem 1952 das Bundesausgleichsamts zur Durchführung der Lastenausgleichsgesetze folgte. Im Lastenausgleich sind in diesen Jahrzehnten inzwischen über 113,4 Milliarden DM gezahlt worden, darin 100,7 Milliarden für Leistungen an Geschädigte.

### Kommt zum Heimattreffen!

Der Landesverband für Wien, Niederösterreich und Burgenland lädt zum Sudetendeutschen Heimattreffen in der Patenstadt Klosterneuburg am Sonntag, dem 23. September, ein. Festfolge: 10.30 Uhr: Feldmesse auf dem Rathausplatz, bei Schlechtwetter in der Vorhalle der Babenberghalle; vorher und nachher Möglichkeit zum Besuch des Mährisch-Schlesischen Heimatmuseums in der Rostokvilla. 14 Uhr: Festzug zur Gedenkfeier auf dem Sudetendeutschen Platz. 15 Uhr: Geselliges Beisammensein der Landsleute und Gäste in der Babenberghalle. Die Sudetendeutsche Jugend wird in der Babenberghalle ein kurzes Unterhaltungsprogramm bieten und um die Betreuung unserer kleinen Gäste besorgt sein. Unseren älteren und gehbehinderten Landsleuten wollen wir den Besuch des Heimattreffens erleichtern: In der Zeit von 9.30 bis 10.30 Uhr und von 13 bis 14 Uhr verkehrt ein Kleinbus zwischen dem Bahnhof Klosterneuburg-Kierling (Niedermarkt) und dem Rathausplatz zum Nulltarif. Kommt in unseren schönen, heimatlischen Trachten nach Klosterneuburg!

Es gehört mit zu den Wunderlichkeiten dieser Welt, daß der heiß begehrte Nobelpreis, der alljährlich im Herbst vergeben wird, aus Mitteln finanziert wird, die vielfach Verhichtung und Elend für die Menschheit brachten. Denn diesen Preis stiftete der schwedische Chemiker Alfred Nobel, der unter anderem das Sprengmittel Dynamit und Sprenggelatine erfand — jene Stoffe, die nicht nur zur friedlichen Nutzung im Bau verwendet werden, sondern die gerade in unserer Zeit immer wieder zur furchtbaren „Waffe“ von Terroristen und Revolutionären wurden. Irgendwie ein trauriger Vorgänger also zur Atomwaffe, die die Sprengkraft des Dynamits um ein Vielfaches übertrifft.

In seinem Testament hatte Alfred Nobel — wohl in einer Vorahnung der schrecklichen Folgen seiner Erfindung — den Nobelpreis gestiftet und ihn mit fast seinem ganzen Millionenvermögen dotiert, sodaß noch die Zinsen dieser Stiftung zur ansehnlichen Aussetzung von fünf Nobelpreisen im Jahr dienen.

So gesehen, ist der Nobelpreis auch ein „nobler“ Preis.

Ist er es aber auch immer in seinem Einsatz?

Diese Frage stellt sich keineswegs so sehr auf den Gebieten Physik, Chemie und Medizin, eher schon bei der bisweiligen rätselhaften Entscheidung in der Sparte Literatur. Besonders kritisch wird jedoch zunehmend die Verleihung des Friedensnobelpreises. Gerade er aber sollte doch der sinnvollste Nobelpreis überhaupt sein, denn die Richtlinie zur Preisverleihung lautet, daß der Nobelpreis an jene Personen verliehen werden soll, „die im verflorbenen Jahr der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben“.

In idealer Weise haben diese Bedingung sicher Persönlichkeiten wie die Friedensnobelpreisträger Henry Dunant, Albert Schweitzer oder Ralph Bunche erfüllt, und wir in Österreich würden wünschen, daß nach der beispielhaften Friedenskämpferin Berta von Suttner wieder einmal Österreich, etwa mit dem Begründer der heute in fast allen Erdteilen vertretenen SOS-Kinderdörfer, Hermann Gmeiner, zum Zuge käme. Verdient hätte es sich Gmeiner millionenfach, und bei ihm wären auch die finanziellen Mittel dieses Nobelpreises bestens eingesetzt. Wenn man indes erfährt, daß heuer unter 56 Kandidaten für den Friedensnobelpreis gar US-Präsident Jimmy Carter ernst-

# Ein Bundesland könnte unser Patenland sein!

Bundesobmann Dr. Koch in Gramastetten: „Oberösterreich wäre besonders dazu berufen!“

Als Anfang September in Gramastetten in Oberösterreich das eindrucksvolle Mahnmal der Sudetendeutschen seiner Bestimmung übergeben wurde, machte der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Prof. Dr. Josef Koch, einen interessanten Vorschlag: Ähnlich wie in Bayern, wo die Sudetendeutschen wegen ihres beispielhaften Einsatzes beim Wiederaufbau des Landes als „vierter Stamm“ zu Bayern gerechnet werden und Bayern die Patenschaft über die Sudetendeutschen übernahm, so könnte es auch in Österreich ähnlich geschehen.

Auch hier könnte ein Bundesland die Patenschaft über die Sudetendeutschen übernehmen, sagte Dr. Koch und verwies darauf, daß doch

hier die Zusammengehörigkeit noch stärker sei. Denn Böhmen, Mähren und Schlesien waren einst Teile der österreichisch-ungarischen Monarchie. Und gerade Oberösterreich, das sich für die Heimatvertriebenen nach 1945 besonders

eingesetzt hat, wäre für solch eine Patenschaft prädestiniert. „Die Sudetendeutschen würden sich dieser Patenschaft glücklich schätzen und sich ihrer würdig erweisen“, sagte der Bundesobmann.

Oberösterreichs Landeshauptmann Dr. Josef Ratznböck, der auch diesmal, wie beim Treffen in Wels, die Leistungen der Sudetendeutschen besonders würdigte, zeigte sich den Vorschlägen des SLÖ-Bundesobmannes überaus aufgeschlossen. (Zum Gramastettenfest Näheres auf Seite 2.)

### Energiesorge in der CSSR

Der tschechoslowakische Ministerpräsident Lubomir Strougal hat strikte Energiesparmaßnahmen angekündigt, weil Erdöl und andere Rohstoffe „Weltmangelware“ geworden seien und auch die Sowjetunion nicht mehr in der Lage sei, den wachsenden Bedarf der sozialistischen Länder zu decken. Strougal kritisierte in einer Rede in Ostrau eine Reihe von Mängeln der tschechoslowakischen Wirtschaft und sagte ferner, daß die CSSR im laufenden Fünfjahresplan nicht das geplante Wachstum des Nationaleinkommens erreichen werde. Das heiße jedoch nicht, daß sich das Land in einer Wirtschaftskrise befinde. Die CSSR habe genügend wirtschaftliche Kraft, um ihrer Probleme Herr zu werden. Man müsse jedoch bei einer Reihe von Plänen und Projekten umdenken und sie den neuen Gegebenheiten anpassen. Die Errichtung von Kernkraftwerken müsse „absolute Priorität“ bekommen.

### 8779 Gemeinden in der CSSR

Die Bevölkerung der Tschechoslowakei lebt in 8779 Gemeinden. Die Demographen reihen unter den Begriff Gemeinde auch die sechs Großstädte ein, deren Einwohnerzahl die Hunderttausend übersteigt: Prag, Brünn, Preßburg, Pilsen, Ostrau und Kaschau. Die Gesamtentwicklung in der Welt führt zum Zusammenschluß der Gemeinden. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wird in einer Handschrift angegeben, daß es in Böhmen 33.323 Dörfer gab. Die Aufzeichnungen aus dem Jahre 1831 sprechen von 11.951 Dörfern, 277 Städtchen und 287 Städten. Im Verlauf der letzten 30 Jahre hat sich das Tempo der Zusammenlegung von Gemeinden beschleunigt. 1930 wohnten in den Gemeinden durchschnittlich 919 Personen, in diesem Jahr sind es bereits 1708, schreibt die „Prager Volkszeitung“.

### Im Terror perfekt

Ende Juni wurden Gruppen palästinensischer Guerillas, die in Bulgarien und in der CSSR in Spezialkursen für Terroraktionen ausgebildet wurden, nach Athen und Ost-Berlin dirigiert, wo sie noch auf Einsatzbefehle warten.



### Das schöne Bild der Heimat...

In Karlsbad traf sich einst die Welt. Der weltberühmte Kurort hat seit der Vertreibung sein Bild verändert, architektonisch und in seiner Besucherstruktur. So wie dieses Foto zeigt (Im Vordergrund den Theaterplatz, im Hintergrund das berühmte Hotel Imperial), so haben wir unser Karlsbad in lieber Erinnerung.

haft aufscheint, dann muß man sich fragen, wie weit noch — nach den wenig glücklichen Entscheidungen im Bereich der Politik in den letzten Jahren — die Aushöhlung des inneren und äußeren Wertes des Friedensnobelpreises gehen soll.

Noch ist indes keine Entscheidung gefallen, und sicher ist die Menschheit dankbar für jede gute Politik, die ihr den Frieden sichert. Aber erst muß sich die Tagespolitik als wirklich friedensbringend bewährt haben.

Mehr wahre Leistung für den Frieden in der Welt haben doch dagegen Einrichtungen wie die Caritas, die Entwicklungshilfe oder eben jener Tiroler Herrmann Gmeiner erbracht, die sich alle seit Jahren im Einsatz bewähren, freilich nicht so laut und auffallend wie die Politik, aber dafür wirksam und segensreich. Man sollte hoffen, daß die Nobelstiftung wieder einmal auch solche Werte durch die Verleihung des Friedensnobelpreises anerkennt.

## Er war ein Mentor des Sudetendeutschums

Nach langer Krankheit verschied am 27. August im 74. Lebensjahre der Professor der Rechte DDR, Hermann Raschhofer. In Anthering bei Salzburg fand damit das Leben eines Mannes sein Ende, der sich um das Deutschtum der Sudetländer in mannigfacher Hinsicht verdient gemacht hat. Sein 1953 erschienenes Buch „Die Sudetenfrage“ faßte in großer Klarheit die völkerrechtliche Lage der Sudetendeutschen nach dem ersten und zweiten Weltkriege zusammen. Sein Ergebnis, daß die Sudetenfrage völkerrechtlich offen sei, wurde in diesem klassischen Werke ebenso begründet wie in anderen Schriften und Büchern des Autors. Raschhofer war bis zu seiner Emeritierung o. ö. Professor an der Universität Würzburg. Zu seinen Schülern gehört u. a. auch Prof. Dr. Otto Kimminich. Der Sprecher der SL, Dr. Walter Becher, richtete an die Witwe, Frau Elisabeth Raschhofer, ein Beileidsschreiben, in dem er den Verstorbenen, einen gebürtigen Oberösterreicher, als wissenschaftlichen Mentor des Sudetendeutschums würdigte.

Dr. Alfred Zerlik:

# Nur weil sie Deutsche waren...

Neuaufgabe des Buches „Die Vertreibung — Sudetenland 1945—1946“, nach Dokumenten und Augenzeugenberichten von Emil Franzel, 420 Seiten mit 12 Dokumentarfotos. Aufstiegsverlag München.

Viele werden in diesem erschütternden Werk ihr eigenes Erleben wiederfinden. Kinder und Enkel mögen hier erfahren, was in jener Zeit wirklich geschah. Das Buch will keinen Haß wecken, kein Gefühl der Rache und Vergeltung. Schuld aber kann nicht einseitig aufgerechnet werden, wenn eine echte Verständigung der Völker erfolgen soll. — Die Vertriebenen trugen die größte Last des verlorenen Krieges, ihr Schicksal darf nicht vergessen werden um der Gerechtigkeit willen.

Das Sudetenland glied nach dem 2. Weltkrieg einem einzigen Konzentrationslager. Der Kommunismus förderte diesen Terror, um die mit Blutschuld befleckte tschechische Nation um so sicherer in der Hand zu haben. Es gibt ebenso wenig eine tschechische wie eine deutsche Kollektivschuld, wenngleich auch wesentlich mehr Tschechen unmittelbar an dem Terror beteiligt waren, als es vorher Deutsche gewesen sind.

Der Hauptgrund für Benesch, sich für Moskau zu entscheiden, war zweifellos die Aussicht, von den Sowjets die uneingeschränkte Zustimmung zur Austreibung und Ausrottung der Sudetendeutschen zu erhalten, während er bei den Angelsachsen nur mit einer beschränkten Austreibung rechnen konnte.

Im Deutschen Bundestag wurde jetzt um die Verjährung von Mord gerungen und dabei gegen jede Verjährung entschieden. Benesch hat in seiner bekannten Amnestie die an deutschen Menschen begangenen Verbrechen als nicht strafbar bezeichnet, weil sie in den „Revolutions-tagen“ geschehen seien, diese „Revolutions-tage“ aber dauerten länger als ein Jahr.

Die regierenden Tschechen waren bestrebt, den Prozeß der Vertreibung in Gang zu bringen, bevor noch die Alliierten sich völkerrechtlich damit befäßten, um die Austreibung der Deutschen als spontane Massenaktion des Volkes hinzustellen, gegen die der Staat ohnmächtig sei. — Da sich aber die anständigen Tschechen dazu nicht hergaben, blieb nur die Hefe des Volkes dafür übrig. Für die Kommunisten aber war dies das sicherste Mittel, die Rechtsordnung und Moral der Nation zu untergraben, damit sie reif für die Volksdemokratie wurde. — Da es keinen Feind mehr gab, tobten sich die uniformierten Sadisten, die niemals echte Soldaten waren, in ihrer Mordlust aus nach dem Anspruch eines Kommissars: Der Deutsche dient dem Staat am besten, wenn er zwei Meter tief unter der Erde liegt. Es war die Zeit, in der Partisanen durch die Krankenhäuser zogen und deutsche Schwerverwundete in den Betten erschossen...

Oft trieben es die Tschechen so schlimm, daß selbst russischen Offizieren dieses Treiben zuviel wurde; einmal sagte ein Offizier zum tschechischen Kommissar: Ihr habt fünf Jahre geschlafen, gekämpft haben wir. In der Regel aber wurden die deutschen Orte für drei Tage zum Plündern, die deutschen Frauen zur Vergewaltigung freigegeben, wie ein Orkan ging der Terror über Städte und Dörfer hinweg.

Die 186 Toten von Lidice wurden zum Symbol der Rache für tausendmal soviel Menschen, die auf die grausamste Weise dafür sterben mußten. Für Lidice waren die Sudetendeutschen nicht verantwortlich, weder als Volksgruppe noch als Einzelpersonen. Benesch und sein Londoner Klub trifft dabei eine große moralische Mitschuld, er hat die Attentäter über Böhmen ab-

## Landeshauptmann Dr. Ratzenböck: Ein wichtiges Mahnmal für unser Geschichtsbewußtsein

„Entlang der Grenze zur alten Heimat entstanden in den letzten Jahren Mahnmale und Denkmäler zur Erinnerung; sie fädeln sich auf wie Perlen an einem Rosenkranz.“ Mit diesen Worten leitete OStR. Dr. Alfred Zerlik seine Festrede anlässlich der Weihe eines Gedenksteines zu Ehren der gefallenen und verstorbenen Sudetendeutschen bei dem Bergkirchlein in Gramastetten, OÖ., ein. Ein schöner, sonniger Sonntag am 2. September d. J. zog viele sudetendeutsche und einheimische Landsleute hin zu dieser wunderschön gelegenen Bergkirche von Gramastetten, von der der Blick vom Böhmerwald über die weitgezogenen Hügel des Mühlviertels hin zur Donau und darüber hinaus ins Alpenvorland zu schweifen vermag, und vor deren Eingang nun ein schlichter Mühlviertler Granitblock, geschmückt mit den Namen und Wappen Oberösterreichs, unsere gefallenen und verstorbenen Landsleute ehren und kommende Generationen an uns und unsere alte Heimat erinnern soll. Eine kleine sudetendeutsche Arbeitsgemeinschaft, geführt von den Südmähren Peter Ludwig (Prittlich) und Gottfried Dworschak (Unter-Tannowitz), hat im Verein mit freiwilligen Helfern aus Gramastetten in einem selbstlosen Einsatz dieses Werk geschaffen. Der Kameradschaftsbund Gramastetten hat mit der Patronanz über die renovierte Bergkirche auch den Sudeten-Gedenkstein in seine Obhut übernommen.

Bei dem Festakt anlässlich der Segnung konnten der Obmann des Kameradschaftsbundes, R. Mayr, Bürgermeister Freiseder, sowie Lm. P. Ludwig, namens der sudetendeutschen Arbeitsgemeinschaft eine große Zahl prominenter Ehrengäste begrüßen und sich für die tatkräftige Hilfe der Behörden, der Bevölkerung bedanken. Segnung und Weihe der renovierten Bergkirche und des Gedenksteines nahm Pfarrer Kons.-Rat Augustin Brandstetter vor, der sich als Pfarrherr für die finanzielle Hilfe bei Land und Gemeinde sowie für die Arbeitsleistungen der Bevölkerung, der sudetendeutschen Arbeitsgemeinschaft, herzlich bedankte.

Der Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs, Kons.-Rat Prof. Dr. Josef Koch, überbrachte die Grüße der Landsmannschaft. Er erinnerte an das eindrucksvolle Wiedersehenstreffen der Heimatvertriebenen eine Woche vorher in Wels und betonte, die Sudetendeutschen würden ihre alte Heimat nie vergessen und den Anspruch auf sie nie aufgeben. Er wies darauf hin, daß die Sudetendeutschen in Bayern wegen ihres Einsatzes beim Aufbau des Landes und wegen ihres Fleißes als „4. Stamm“ eine neue Heimat und Anerkennung gefunden haben. „Warum ist es in Österreich nicht möglich“, fragte er, „daß ähnlich wie Bayern, ein

Bundesland die Patenschaft über die Sudetendeutschen, die doch schon zu dem Österreich vor 1918 gehörten, übernimmt?“ Gerade Oberösterreich, das für die Heimatvertriebenen, für die Ausgestoßenen des 2. Weltkrieges, seit 1945 ein offenes Herz gezeigt hat, wäre in erster Linie hierfür prädestiniert. Die Sudetendeutschen würden sich dieser Patenschaft glücklich schätzen und ihrer nicht unwürdig erweisen.

Lm. Friedrich jun., Linz, sprach als Vertreter der jungen Generation Worte zum Gedenken der Toten, untermalt von der Melodie des Liedes vom Guten Kameraden.

Auch OStR. Prof. Dr. Zerlik, Linz, dankte als Festredner allen Stellen der Öffentlichkeit für ihre ideellen und finanziellen Beiträge, allen freiwilligen Helfern für ihre Hände Arbeit. „Es wurde ein Werk geschaffen, das nicht nur die Verbundenheit der alten mit der neuen Heimat dokumentiert, sondern auch künftigen Generationen Erinnerung und Auftrag sein soll. Das einzige Kapital, das wir in unsere neue Heimat herüberbringen konnten, bestand aus zwei arbeitssamen Händen und einem wachen Geist, einem unbeugsamen Willen und einem gläubigen Herzen. Es war oft ein zähes Ringen um diese neue Heimat, doch auf der Grundlage gegenseitiger Achtung und der jahrhundertelangen gemeinsa-

men Verbundenheit ist dieses Werk gelungen“, stellte Dr. Zerlik fest, um anschließend in einem Rückblick auf die Geschichte, auf die kulturellen Leistungen der böhmisch-mährischen Länder während eines halben Jahrtausends, auf die schrecklichen Folgen der Hussitenzeit und der noch schrecklicheren Folgen des tschechischen Terrors im Jahre 1945 und darnach zu kommen. Er sprach die Überzeugung aus, die Mehrzahl des tschechischen Volkes habe die Verbrechen der Vertreibung nicht gewollt. Er erinnerte an die Worte eines Tschechen aus der damaligen Zeit, der davon sprach, sein Volk sei in Wahnsinn und Schande verfallen. Es werde in einigen Jahren seine verbrecherischen Untaten an den Deutschen bitter bereuen, doch die Reue werde zu spät kommen. Diese Worte seien bittere Wahrheit geworden. Die Schuld dürfe aber nicht einseitig aufgerechnet werden, sondern beide Seiten sollten voll Trauer und Entsetzen auf die Geschehnisse blicken und als Folge von Verzweiflung sprechen. Erst dann werde sich der Weg zu einem echten menschlichen Frieden auftun.

Die Sudetendeutschen haben zwar ihre Heimat verloren, aber durch Fleiß eine neue Heimat geschaffen und sich das höchste Gut, die menschliche Freiheit errettet. Die Vertreibung von Völkern und Volksgruppen habe nicht aufgehört und heute gibt es mehr als 14 Millionen Flüchtlinge in der Welt. Die Hoffnung der Vertriebenen, nach 30 Jahren werde niemand mehr das Recht auf Heimat und Selbstbestimmung erheben, sei ebenso wenig aufgegangen wie seinerzeit Stalins Plan, nach dem die vertriebenen Deutschen Sprengsatz für ganz Europa werden sollten. Nicht durch Terror und blutige Gewalt wollen die Sudetendeutschen ihre Forderungen erreichen, sondern durch die Handhabung von Recht und Diplomatie. „Der Gedenkstein in Gramastetten möge ein weiteres Mahnmal sein für alle, die für Recht und Freiheit der Völker eintreten. Die Feierstunde aber soll als neuerliches Trauebekenntnis zur neuen Heimat Oberösterreichs gewertet werden!“ Mit diesen Worten beschloß Dr. Zerlik seine mit viel Beifall aufgenommene Festrede.

Sichtlich beeindruckt von den Ausführungen des Historikers Dr. Zerlik ging Landeshauptmann Dr. Ratzenböck auf das Geschichtswissen der heutigen Menschen ein und warf die Frage auf, wo im Unterricht von den Ursachen und Auswirkungen der beiden Weltkriege und ihrer schrecklichen Folgen gesprochen werde. Fast nirgends. Gerade deshalb sei es begrüßenswert, die Heimatvertriebenen mit ihren Mahnmälen und Gedenkstätten die jetzige Generation und die kommenden an die Folgen dieser furchtbaren Zeit erinnern. Vor allem die junge Generation möge sich in dieser Zeit, in der das Flüchtlingselend in der ganzen Welt unbeschreibliche Dimensionen erreicht habe, dessen bewußt werden, was es heißt, in einer Heimat in Freiheit und Geborgenheit leben zu können. Dr. Ratzenböck fand anerkennende Worte für die Leistungen der Sudetendeutschen im Aufbau ihrer neuen Heimat und dankte für die Bereicherung, die das Land Oberösterreich durch den Fleiß ihrer Hände, durch die Bewahrung ihres Volkstums erfahren habe. Dank sagte er auch allen, die sich um die Gestaltung dieser herrlichen Gedenkstätte in Gramastetten verdient gemacht haben.

Gedankt sei aber auch Frau Anneliese Ratzenböck, die durch ihr Erscheinen ihr Interesse an dieser Feierstunde bewies, der starken Goldhaubengruppe von Gramastetten und nicht zuletzt der Böhmerwald-Tanzgruppe, deren Darbietungen leider etwas zu kurz kamen. Mit der oö. Landeshymne „Hoamatland“ fand der schlichte, aber gerade deswegen so beeindruckende Festakt einen würdigen Abschluß.



In Gramastetten im Mühlviertel wurde eine Gedenkstätte errichtet.

# Heimatvertriebene gute Europäer

Dr. Otto Habsburg beim 31. Heimattreffen der Südmährer in Geislingen

Das 31. Bundestreffen der Südmährer in ihrer Patenstadt Geislingen a. d. Steige in Baden-Württemberg stand ganz im Zeichen des Festredners Dr. Otto von Habsburg, Mitglied des Europäischen Parlaments, und bei der Großkundgebung am folgenden Sonntag im Zeichen des Ministerpräsidenten von Baden-Württemberg, Lothar Späth.

Der Samstag vormittag war den Tagungen der einzelnen Heimatkreise Nikolsburg, Neubitz, Zlabings und Znaim gewidmet. Hauptthema neben den Rechenschaftsberichten über das vergangene Jahr die Aufgabenstellung für das kommende Jahr: Die Rechtsverwirklichung zur Aufrechterhaltung der Vermögensansprüche der Sudetendeutschen, an der zu beteiligten Pflicht aller Sudetendeutschen, aller Südmährer ist.

Bei der Eröffnungsfeier sprach Landschaftsbetreuer Dipl.-Ing. Anton Seemann nach einem Rückblick auf alle bisherigen Treffen von dem Ringen um das Selbstbestimmungsrecht der Südmährer und betonte: „Wir bemühen uns immer wieder, in einer stillen, aber unüberhörbaren Demonstration darzulegen, daß wir den Anspruch auf unser Selbstbestimmungsrecht nicht aufgeben und dieses Recht in der Öffentlichkeit ununterbrochen anmahnen.“ Er schloß mit den Worten aus dem Manifest des Sudetendeutschen Tages 1979: „Wir Sudetendeutschen bekennen uns zu unserer Heimat. Wir machen weiterhin Wahrheit, Gerechtigkeit und Freiheit zur Grundlage unseres Handelns, damit ein friedliches Zusammenleben aller Völker möglich und eine freie Heimat in einem freien Europa Wirklichkeit werde.“

Nach herzlicher Begrüßung der Ehrengäste und aller Festteilnehmer sprach der Schirmherr, Geislingens Oberbürgermeister Helmut von Au, von der friedlichen Invasion der Südmährer, die über Geislingen wie in den vergangenen Jahren so auch heuer hereingebrochen sei. Er betonte zum Thema 60 Jahre Selbstbestimmungsrecht, die Politiker hätten aus der Geschichte, aus den Katastrophen zweier Weltkriege nichts gelernt. Den Altengeseßenen geben die Heimatvertriebenen das Beispiel, daß die Verteidigung des Rechtes auf Heimat ein menschliches Anliegen ist, das aus dem Herzen komme. Erst in der Folge werde es zu einem nationalen Anliegen. Dieses Beispiel verdiene Anerkennung und müsse an die Nachkommen weitergegeben werden. Geislingen sei stolz auf seine südmährischen Patenkinder.

Als Vertreter des Landes Baden-Württemberg überbrachte Ministerialdirigent und Vertreter des Sudetendeutschen Heimatrates Helmut Haun Grüße und Wünsche der Landesregierung und stellte fest, Baden-Württemberg entwickle sich immer mehr zum Patenschaftsland für Heimatvertriebene, denn es habe nun auch die Patenschaft über Kaplitz im Böhmerwald übernommen. Auf das Europaparlament eingehend, betonte er, für uns Sudetendeutsche sei es wichtig, daß Männer wie Otto von Habsburg in Straßburg sitzen, denn für dieses Parlament wären Kennnisträger der Belange Europas wichtig und Otto von Habsburg verkörpere in seiner Person mehr europäische Tradition als sonst einer mitbringen könne.

Kon.-Rat Dr. Josef Koch überbrachte die Grüße der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreich und aller Südmährer, die in Österreich leben. Der regierende Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein, Dr. Walter Becher, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Ministerialdirigent a. D. Adolf Hasenörl, der Landeshauptmannstellvertreter von Niederösterreich,

Siegfried Ludwig und viele andere Freunde der südmährischen Heimatgruppe sandten herzliche Grußworte.

Nach dem Begrüßungszeremoniell wurden verdiente Südmährer geehrt. Im einzelnen: Dr. Richard A. Hofmann, Nikolsburg-München, mit dem Südmährischen Kulturpreis für besondere kulturelle Leistungen; Franz Sochor, Pohrlitz-Essligen, für seine besonderen organisatorischen Leistungen mit dem Josef-Löhner-Preis; Emmerich Paar, Zlabings-Oberboihingen, für die hochwertige graphische Darstellung seiner südmährischen Heimat mit dem Prof.-Josef-Freising-Preis. Ein Teil seines künstlerischen Wirkens wurde auf einer eigenen Ausstellung am Bundestreffen gezeigt. Prof. Dr. Josef Koch, Saitz-Niedersulz, Bundesobmann der SLÖ und Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich sowie Regierungsrat Ludwig Deutsch, Znaim-Linz, Obmann des Verbandes der Südmährer in Oberösterreich, wurden für ihre hervorragenden Leistungen in der Heimatgruppe mit dem Großen Südmährischen Ehrenzeichen in Gold ausgezeichnet.

In seinem anschließenden Festvortrag mit dem Thema „Europas Weichenstellung“ hob Dr. Otto von Habsburg hervor, es bereite ihm aufrichtige Freude, erstmals seine Funktion seit der Wahl ins Europaparlament gerade vor den Südmährern zu dokumentieren. Er sei sich seiner Pflicht, die er im Europaparlament für die Sudetendeutschen zu erfüllen habe, voll und ganz bewußt. Er bescheinigte den Europäern Weitsicht und bezeichnete die Behauptung, am 10. Juni seien zu wenig Menschen in Europa zur Wahl gegangen, als eine schamlose Lüge. Immerhin seien bei dieser Wahl ohne Wahlpflicht 65 Prozent der Europäer zu den Urnen gegangen. Ein durchschlagender Erfolg, der weder in den USA noch in der Schweiz erreicht werde. Die Taktik der Propaganda gegen den Europagedanken sei zu durchsichtig. Es handle sich um eine kleine Gruppe, die weder links noch rechts sitze, sondern von drüben, vom Osten dirigiert werde.

In der Wirtschaftspolitik müsse Europa verstärkt den Blick den mittleren Betrieben, den kleinen bäuerlichen Anwesen zuwenden, denn diese brachten die großen Reserven an Arbeitsstellen. Die Steuerstruktur der Staaten tue alles, um die Lust der kleinen und mittleren Betriebe zu zerstören. Es müsse das Verständnis geweckt werden, daß das Europa der Neun nicht das ganze Europa sei. Europa dürfe nicht an jener künstlichen Grenze enden, die im Februar 1945 quer durch unseren Erdteil gezogen worden ist. Er werde im Europaparlament beantragen, es möge als Symbol ein Stuhl freigehalten werden als Sitz für jene europäischen Völker, die noch nicht ihr Selbstbestimmungsrecht ausüben können. Er kritisierte die Haltung jener Staaten, die die Schulden machten und so auf Kosten ihrer Kinder lebten. Gute Politiker wären die, die sich nicht auf schöne Tage, sondern in schönen Tagen auf die Rückschläge vorbereiten, denn große Probleme kämen auf uns zu aus der Veralterung unserer Gesellschaft, aus der Belastung unserer produktiven Arbeit. Wenn es uns heute gut gehe, verdanken wir dies dem Konsumverzicht unserer Eltern und Großeltern. Heute lebe die Gesellschaft allzusehr auf Kosten der Kinder. Schuldner machen um zu konsumieren heiße, den Arbeitsertrag von morgen ausgeben.

Der Vortragende apostrophierte die Funktion der Heimatvertriebenen auf dem Wege zu einem vereinten Europa als bahnbrechend. Mit ihrer Charta stünden sie an der Spitze der Entwick-

lung zu einer europäischen Einigung. „Ich hoffe, daß die Heimatvertriebenen den Weg, den sie eingeschlagen haben, auch weitergehen werden. Diejenigen, die sie ins Europaparlament entsendet haben, fühlen sich ihnen gegenüber verpflichtet, die Ideale, die sie bisher getragen haben, in ein vereintes Europa zu tragen!“ Mit diesen Worten schloß MdEP Dr. Otto von Habsburg seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Eine unüberschaubare Menge von mehreren Tausend Besuchern wohnte am folgenden Sonntag dem Festgottesdienst bei, den der heimische Dekan Heinz Bier zusammen mit den südmährischen Heimatpriestern zelebrierte. Lm. Leopold Brunner, der stellvertretende Landschaftsbetreuer, sprach die Totenehrung. Er erinnerte an die Verdienste jedes einzelnen Landsmannes; der in das Reich eingegangen ist, an dessen Grenzen das Gras der Vergessenheit wächst und rechnete ab mit den propagandistischen Versuchen des Ostblocks, diese Verdienste herunterzuspielen: „Es kann kein Volk sich zum Richter eines anderen Volkes aufspielen!“ Zu den Klängen des Liedes vom guten Kameraden trugen 3 Abordnungen Kränze zu südmährischen Gedenkstätten und zur Krypta des Friedhofes.

Die Zeit bis zum Eintreffen des Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg, Lothar Späth, überbrückten in gekonnt launiger Weise Oberbürgermeister von Au und Prof. Dr. Josef Koch. Nach dem Eintreffen des als Schirmherr fungierenden Lothar Späth versicherte Landschaftsbetreuer Seemann, der Ministerpräsident könne sich auf die Südmährer wie auf ein Bollwerk verlassen, denn sie seien verantwortungsbewußte Europäer. Späth, zum erstmaligen bei einem Südmährer-Heimattreffen, antwortete, er habe die Einladung zu dieser Veranstaltung gerne angenommen, weil er Heimattreffen für eine großartige Sache halte. Wenn Tausende Landsleute bei so einem Treffen zusammenkommen, sei dies ein Beweis für den Zusammenhalt der Volksgruppe. Er möchte denen, die Hetzparolen verbreiten, raten, einmal nachzuspüren, warum Menschen 34 Jahre nach der Vertreibung aus dem angestammten Lande in solchen Zahlen zusammenkommen und damit dokumentieren, daß man ihnen wohl die Heimat nehmen könne, daß es aber keine Möglichkeit gebe, das Angestammte, das Zusammengehörigkeitsgefühl, zu zerstören. Eine Leistung, die auch den Einheimischen dienen könne.

Von den Leistungen der Erlebnisgeneration auf die Probleme der jungen Generation eingehend, meinte der Festredner, die Heimatvertriebenen könnten in vielen Fragen, so auch in der Frage Familie und junge Generation, Vorbild sein. Die jungen Menschen sollten verstehen, wie wichtig die Gemeinschaft sei und wie gefährlich es wäre, in guten Zeiten aus dieser Gemeinschaft auszubrechen. Die Älteren sollten nicht immer daran denken was zu tun sei, um die jungen Menschen zufrieden zu stellen. Sie müßten ihnen wohl Mut machen, müßten ihnen aber auch sagen, mit welcher Härte sie, die Älteren, gearbeitet haben, um zu einem Erfolg zu kommen; daß die Gründung einer eigenen Existenz, eines eigenen Heimes, einer eigenen Familie etwas Schönes und nicht etwas Rückständiges sei. Der Einzelne könne nicht als Egoist durchs Leben gehen nach dem Prinzip, mir ist kein Opfer zu groß, das die anderen für mich bringen. Diese Einstellung müsse auf die Dauer einen Staat zerstören.

Die Fünftälertadt Geislingen, die Stadt der

Jolande Zellner-Regula

## Begegnung mit einem heimatsvertriebenen alten Mütterchen

Die Stirne ist entstellt von Kummerfalten,  
Das Haar, das schütter sie umrahmt,  
ist bleich.  
Der Mund — er war wohl ehemals warm  
und weich —  
Ist matt und wie versteinert vom Erkalten.  
„Wie arm!“ denk ich beim Anblick dieser  
Alten.  
Doch als ihr Aug mich prüft, erkenn ich  
gleich  
Ein Unerloschenes. Das macht mich reich.  
Ich nehme es und möchte es behalten.  
Es ist ein Überrest von Wurzelkraft,  
Von Heimatgaben, wie sie Müttern eigen;  
Selbst den Vertriebenen sind sie unverloren!  
Wer lieblich oder seelisch hat geboren,  
Strahlt Heimat aus und kann sie nie verleugnen:  
Denn Heimat ist wie ewige Mutterschaft.

Südmährer, habe mit ihrer Patenschaft ein Symbol gesetzt. Baden-Württemberg sei stolz darauf Heimatverbände zu haben, die die Kultur ihrer angestammten Heimat gebracht haben und sie bewahren. Diese Kultur sollte aber mit der einheimischen Kultur nicht verschmolzen werden, sondern in ihrer Vielfalt erhalten bleiben. Es sei Pflicht des Staates, nicht nur das kulturelle Erbe dieses Landes an die junge Generation weiterzugeben, sondern auch das der anderen Landschaften.

In einer abschließenden Bilanz versicherte der Ministerpräsident, die Südmährer seien nie absent gewesen. Sie hätten von Anfang an in den politischen Gemeinden, in den Kirchengemeinden, in der Wirtschaft mitgearbeitet, Verantwortung mitgetragen. „Wir können stolz sein auf das, was wir gemeinsam erreicht haben!“ versicherte Späth. Er sei überzeugt, Menschen, die zu ihrer alten Heimat stehen, stünden auch in Treue zu dem demokratischen Gemeinwesen, dem sie jetzt angehören. Mit dieser Einschätzung wünschte er den Besuchern des Heimattreffens noch einen schönen Tag der Gemeinschaft.

Die schon zur Tradition gewordene Ehrung der Alten über 80 Jahre, die aus den Händen der prominenten Ehrengäste Blumen und Weingeschenke überreich bekamen, schloß die vormittägige Festkundgebung. Nachmittags hatten die Tausenden Südmährer Gelegenheit, in ihren Bezirks- und Dorfgemeinschaften vereint zu sein. Nicht selten gab es Umarmungen und Freudentränen, wenn sich Bekannte, Freunde trafen, die sich seit 40 und mehr Jahren nicht mehr gesehen hatten. Sie fuhren als die Glücklichen wieder heim, mit dem Vorsitz, Geislingen, das große Erlebnis der Südmährer, im kommenden Jahr bestimmt wieder zu besuchen.

L. D.

## Lyrikpreis für Gerhard Riedel

Beim Festival dei Due Mondi, dem „Festival der zwei Welten“ in Spoleto/Mittelitalien, erhielt der aus Warnsdorf gebürtige, heute in Augsburg lebende Lyriker, Erzähler und Kinderbuchautor Gerhard Riedel den 1. Lyrikpreis im Wettbewerb „Internationale Sammlung zeitgenössischer Kunst“ („Rassegna Internazionale di Arte Contemporanea“).

## Die Landschaften der alten Heimat

### Das Gebiet der „Sieben Gründe“

Zu den romantischsten Landschaften des böhmischen Riesengebirges zählt das Gebiet der „Sieben Gründe“, unter welcher Bezeichnung man die kurzen Quertäler versteht, die vom Hauptkamm zwischen der Elbwiese und dem Koppfenplan ausgehen und ein Dreieck darstellen, dessen Seiten Korkonosch, Ziegenrücken und Riesenkamm bilden. Von diesen Seitentälern münden von West nach Ost drei der „Sieben Gründe“ in den Elbgrund und vier in den Weißwassergrund. Und zwar senden Pudelgrund, Martinsgrund und Bärengrund ihr Wasser dem Elbseifen zu, während die Wildbäche des weiter nach Osten gelegenen Mädelgrundes (Rotes und Schwarzes Floß), Sturmgraben, Krummseifens (Teufelsgrund) und Silberwassers dem Weißwasser zufließen, das als östlicher Quellfluß der Elbe von der Weißen Wiese mit starkem Gefälle zu Tal eilt.

Man betritt das Gebiet der „Sieben Gründe“ bei der ehemaligen Mädelstegbaude (773 m) bei Spindelmühle, wo der romantische Elbgrund beginnt, der von erhabener, geradezu alpiner Schönheit ist. Der markierte, zur Elbfallbaude und Elbquelle führende Weg verläuft zunächst mit schwacher Steigung am rechten Ufer des Elbseifens entlang und man passiert rechts den Ausgang des Bärengrundes, der seinen Namen von Meister Petz herleitet, da hier am 16. September 1762 einer der letzten Bären des Gebirges erlegt wurde. Im Bärengraben, wie dieser erste der „Sieben Gründe“ auch genannt wird, befindet sich eine der größten Sperren der Wildbachverbauung des böhmischen Riesengebirges, die nach dem einstigen Chef der österreichischen Wildbachverbauung „Rossipal-Sperre“ geheißen wurde.

Der Weg überschreitet nun den Elbseifen und führt am anderen Ufer weiter. Nach einer Viertelstunde folgt der zweite der „Sieben Gründe“, der Martinsgrund, auch „Hofbaudnergrund“ genannt, der von rechts herunterkommt und in den man auch von den Hofbauden oberhalb der Bärengrundbaude (1000 m) hineingelangt. Am oberen Ende des Martinsgrundes liegt auf mit Steinblöcken

übersäter Wiesenfläche die Martinsbaude (1300 m), die sich in staatlichem Besitz befindet. Wandert man von dieser Baude westlich weiter unterhalb dem Hohen Rade (1509 m) hin, so hat dort eine von Minute zu Minute sich erweiternde herrliche Aussicht in den großen Berg-, Tal-, Fluß- und Waldkomplex der „Sieben Gründe“, deren Charakter bei dieser einsamen Wanderung besonders eindrucksvoll hervortritt.

Im Elbgrund unten gelangt man nach einer weiteren Viertelstunde zum Pudelgrund mit dem Pudelwasser. Dieses bildet ungefähr 20 Minuten oberhalb seiner Mündung in den Elbseifen den in seiner ganzen Ausdehnung sichtbaren 38 m hohen Pudelfall, der auf Grund seiner wildromantischen Umgebung zu den schönsten Wasserfällen des Riesengebirges gehört, aber nur wenig bekannt ist. Ehemals befand sich am oberen Ausgang des Pudelgrundes in 1300 m Höhe eine Sommerbaude, „Pudelbaude“ geheißen, welche aber schon vor langer Zeit abgebrannt ist. Noch berühmter als der Elbgrund ist der hochromantische Weißwassergrund mit seinen Quertälern der „Sieben Gründe“, der eine der größten Schönheiten des Rubezahlreiches überhaupt bildet und von grandioser Hochgebirgsromantik ist. Er wird eingeschlossen südlich von den steilen und zackigen Wänden des Ziegenrückens (1424 m), nördlich von den dichtbewaldeten Hängen der Kleinen Sturmhaube und des Silberkammes. In seinem untersten Teile, dem Mädelgrund, mündet das Mädelwasser oder Rotefloßgraben, etwas weiter aufwärts das Schwarze Floß als vierter Grund.

Den fünften der „Sieben Gründe“ bewäs-

sert der Sturmgraben, der links von der Mädelwiese herabkommt. Dann stürzt eine halbe Stunde Wegs weiter oben aus dem engen Zwischentale des Teufelsgrundes als sechster Grund gegenüber der Weißwassergrundbaude (1000 m) der wildschäumende von den Gebirgsbewohnern auch „Teufelsgraben“ geheißen „Krummseifen“ hernieder, welcher kräftige Wildbach hier durch mehrere Sperren der Wildbachverbauung gebändigt werden mußte. Des Weißwassers stürmischer Lauf bildet am Ausgang des Teufelsgrundes das sogen. „Große Gefälle“, wo der Fluß etwa 14 m tief über eine schiefe Felswand hinabschäumt.

Auf einem verbotenen Wege konnte man auf dem linken Ufer des Krummseifens, der in seinem oberen Teile noch völlig ursprünglich ist, hinauf am Westabhang des Plateaus der Teufelswiese bis zur ehemaligen Teufelsbaude ansteigen, die vom Sturme zerstört wurde. Bis zur Ruine der einstigen Gastbaude war der Pfad neu und gut zu finden. Weiter hinauf ging es aber dann ohne Weg die Bergwiesen empor über die Kuppe der Teufelswiese zu der auf der anderen Seite oberhalb des Silberwassers liegenden Scharfbaude (1417 m) mit einfacher Wirtschaft. Wanderte man dagegen im Teufelsgrund hinauf geradewegs über den Oberlauf des Krummseifens in Richtung zum Hauptkammweg, so stand man im Banne der Kleinen Sturmhaube, die hier prächtig mit gewaltigen Schotterhalden bis zu einer Höhe von 1436 m aufragt.

Um den Südabhang der Kleinen Sturmhaube zieht von der Spindlerbaude her ein Weg, der unterhalb der früheren einsamen

Hollmannsbaude vorbei auf einen großen Kahlschlag führt, welcher steil in den Teufelsgrund abfällt und einen prachtvollen Blick in den Weißwassergrund bietet. Dieser Weg verläuft weiter oben über den Krummseifen und vereinigt sich später mit dem aus dem Weißwassergrund heraufkommenden Weg. Von den ehemals insgesamt vier Teufelswiesenbauden war nur noch die höchstgelegene, die oben genannte Scharfbaude an der Silberwasserquelle vorhanden. Das Silberwasser mündet hoch oben im Weißwassergrunde, wo der Baumwuchs aufgehört und die Felsen an vielen Stellen durch Lawinen bloßgelegt sind, von links (nördlich) aus einer Schlucht als letzter der „Sieben Gründe“ genießt der Riesengebirgs-

Den wohl herrlichsten Blick auf die „Sieben Gründe“ genießt der Riesengebirgswanderer vom „Vogelstein“ (1309 m), der am besten vom Wege Bradlerbauden—Daftebauden und etwas schwieriger vom Mädelkamm zu erreichen ist. Man wanderte hinter der ersten Daftebaude in einer schneisenartigen Geröllhalde auf schmalen Steig aufwärts und gelangte in etwa 20 Minuten zu der mächtigen, aus dem verkümmerten Bergwalde aufragenden Felsmasse, deren höchster turmartiger Block ersteigbar ist. Man steht hier in der Mitte der „Sieben Gründe“ und thront so richtig im Herzen der bezaubernden Hochgebirgswelt.

Nach der Regenkarte Schlesiens von Prof. Josef Patsch weisen die „Sieben Gründe“ mit durchschnittlich 1622 mm Jahresniederschlag die höchsten in den ganzen Sudeten vorkommenden Niederschlagsmengen auf. Dieser Umstand zeitigte früher bei Hochwasser oft verheerende Folgen, wie z. B. bei dem schweren Wolkenbruch am 30. Juli 1897, wo die junge Elbe mit den ganzen Flutmassen der „Sieben Gründe“ an der Talbiegung des Ortsteiles Friedrichstal in Spindelmühle aus das zu einem reißenden Strom angeschwollene Klausenwasser traf und das Weichbild der Gemeinde mit Geröllmassen überschwemmte, wobei das Hotel „Deutscher Kaiser“ zur Hälfte fortgerissen wurde.

Erhard Krause

# Eine slowakische Stimme zur Vertreibung der Sudetendeutschen

Auf der Kulturschicht jener Völker, in deren Namen die Aussiedlungsakte geschahen, liegt die moralische Last, sich mit den Problemen dieses weitreichendsten Aktes von Menschenrechtsverletzung auseinanderzusetzen. Die sowjetische regimeunabhängige Historiographie (Grigorenko u. a.) und die Literatur (Solschenizyn) machten diese Problematik zu einer offenen, nämlich entgegen dem offiziellen Tabu und damit auch entgegen der Schweigsamkeit der offiziellen Historiographie. Damit halfen sie dem urteilsfähigen und denkenden Teil der Einwohnerschaft, sich der Schuldenlast zu entledigen, die gegenüber den gepeinigten Völkern angesammelt worden ist, eine Schuldenlast, hinter der sich das totalitäre Regime gern versteckt, indem sie das Geschehen als Willen des Volkes ausgibt. Die Aussiedlung der mitteleuropäischen Deutschen hatte insbesondere daheim keine Kritiker finden können. Tschechoslowakische Historiker wichen dem Abschiebungsproblem im Hinblick auf das unüberschreitbare Tabu der offiziellen Linie aus, die übrigens weiter besteht. Die Archive dieser — heute sozialistischen — Staaten bleiben, wenn sie reicheres Material zur Deutschenaussiedlung bergen, trotz zwischen vergangener Jahrzehnte dem Historiker verschlossen, sogar dem renommierten Regimehistoriker. Deswegen wird der Transfer der Deutschen aus dem mittel- und dem osteuropäischen Raum von der westlichen und der Emigrantensliteratur behandelt, die in vielem jedoch zwischen antideutschem Nationalismus und objektiver Suche nach historischer Wahrheit schwanken.

Schwerwiegender allerdings ist das Faktum, daß die tschechoslowakische regimeunabhängige Historiographie und Literatur nicht ausreichenden moralischen Mut noch materialmäßige Fundierung fand, um sich offen einem Problem stellen zu können, das geschichtlich die einseitige Beendigung des jahrhundertalten tschechisch-deutschen Zusammenlebens bedeutet, den Abschluß einer langen historischen Etappe und die „Dekolonisation“ der Tschechoslowakei. Obschon das Problem der Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen seit den mittleren sechziger Jahren auf einigen wissenschaftlichen Konferenzen angesprochen wurde, formulierte man es eher als ein **moralisches Problem** („Wer hat das Recht, eine jahrhundertalte Zivilisation herauszureißen?“) denn als einen solide studierten und gelehrsam erudierten historischen Prozeß; dies änderte sich nicht bis zur tschechoslowakischen Reform des Jahres 1968, wo das Aussiedlungsproblem in der bekannten Brünner Diskussion durch J. Procházka, durch V. Blažek und besonders durch M. Hübl interpretiert worden ist. Danach freilich gab es keine Diskussionen über den Transfer mehr, weil die kreativen wissenschaftlichen Kollektive vom Regime der zweiten Okkupation auseinandergetrieben sind.

## Kollektives Schweigen und stille Billigung

Für die tschechoslowakischen Gesellschaftswissenschaften, zumal für deren verfolgte einzelne und verfolgte Kollektive, erwächst die Pflicht, sich ehrlich und würdig mit dem Problem der Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen auseinanderzusetzen, dem Volk zu helfen, eine Schuld loszuwerden, die in kollektives Schweigen und stille Billigung gehüllt ist, was vom Regime als Unterstützung für seine Schlußfolgerungen ausgelegt wird. Jedoch auch hier, nämlich im nationalen Kollektiv, kam es zu einer diesbezüglichen Differenzierung, die vor der Okkupation kaum erforschbar gewesen wäre: Anfang der siebziger Jahre, als man im Zusammenhang mit der Normalisierung der Beziehungen zur Bundesrepublik Deutschland in einer begrenzten und streng geheimgehaltenen innerstaatlichen Meinungsumfrage die Frage stellte, was denn vom Transfer der tschechoslowakischen Deutschen zu halten sei, antwortete über ein Drittel der Befragten, es habe sich um eine überflüssige ökonomisch und moralisch schädliche Tatsache gehandelt, wobei man die Transfer grundsätzlich verurteilte. An die Öffentlichkeit sind diese Ansichten nicht gedrungen, das allgemeine Schweigen und Auf-der-Stelle-Treten angesichts des offenen Problems verlängert die Herrschaft einer moralisch unhaltbaren Situation.

Der Transfer der tschechoslowakischen Deutschen ist, obwohl wichtige Forschungsaufgabe für die tschechoslowakische Historiographie und das tschechoslowakische Schrifttum, unser offenes, gemiedenes und oftmals peinlich interpretiertes Problem geblieben.

## Im Geiste der „Kollektivschuld“

Das Prinzip der „Kollektivschuld“ war bestimmender Faktor in der Politik der tschechoslowakischen Regierung gegenüber den tschechoslowakischen Deutschen. Präsident Beneš hatte sie als Initiatoren des zweiten Weltkrieges bezeichnet, und darauf beruhte auch seine Interpretation der „Kollektivschuld“ der Deutschen („Für Hitler, Henlein und Himmler ist das gesamte deutsche Volk verantwortlich“). Doch die Identifikation mit dem Prinzip der „Kollektivschuld“ bedeutet, sich mit der totalitären Ideologie antidemokratischer Regime zu identifizieren, sie bedeutet darüber hinaus die Verlängerung von deren Lebendigkeit und ungeheuerlicher Praxis.

Im Geiste der „Kollektivschuld“ also war der Transfer der tschechoslowakischen Deutschen verwirklicht worden. Ein Sieger — und der tschechoslowakische Staat zählte zu den Siegern — hatte sich gerächt. Er wandte dabei die Methoden eines Okkupanten an, und er „vervollkommnete“ sie noch.

Die Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen fand in einer Zeit statt, wo das tschechische und das slowakische Volk frei waren. In einer Zeit der Freiheit also wurde der Transfer durchgeführt: das Massaker von Aussig und der Brünner bzw. süd-mährische Todesmärsche bildeten die sichtbarsten Höhepunkte der Tragödie Tausender Ge- und Erschlagener während der „wildem“ Transferphase (Mai bis November 1945); hierher gehören auch die Hunderte Selbstmorde als Transferfolge; hierher gehören sodann die Ausschreitungen der Revolutionsgarden in den Sammelagern, die faschistischen Konzen-

trationslagern in nichts nachstanden; hierher gehören schließlich das Sterben von Neugeborenen und Kleinkindern als Folge geplanter und koordinierter Lebensmittelknappheit, die Erniedrigungen, die Verweigerungen von Rechts-hilfen und -schutz, das öffentliche Prügeln und Beleidigen und überhaupt der ganze moralische und physische Terror gegen die tschechoslowakischen Deutschen. Die Menschenverbrennungen an Kandelabern in Prag, zusätzlich veranstaltet zu den öffentlichen Hinrichtungen und von Kindern beobachtet, waren Vorfälle insbesondere der ersten Wochen nach der Befreiung; aber noch im Juli 1945 war es möglich, einen Deutschen öffentlich auf der Straße zu erschießen, und 1946 mußte der Brünner Landesnationalausschuß die Verjagung von Deutschen aus ihren Heimen, den Raub ihres Besitzes, natürlich das Verprügeln und verschiedenartigste Schikanieren dieser Menschen konstatieren, somit alles, was er verboten hatte. Gegen die tschechoslowakischen Deutschen sämtlicher Schichten und Klassen ging man vor, wie die deutschen Faschisten und Gestapoleute gegen die Juden vorgegangen waren; dazu gehörten die Kennzeichnung in der Öffentlichkeit (Armbinden), besondere Lebensmittellisten, Inhaltsbestimmungen des persönlichen Gepäcks, das sie mitnehmen durften, Transport in Güterwagons („Viehwagen“) sowie Konzentration in Sammelagern. Man ging gegen sie einfach wie gegen Gefangene der Konzentrationslager des faschistischen Deutschlands am Kriegsende vor, einschließlich der Todesmärsche.

## Die Schuld, Deutscher zu sein

All dies wurde den tschechoslowakischen Deutschen angetan, obwohl ihre Schuld nur aus ihrer Nationalität bestand, und das eben bildet das traurigste Kapitel der tschechoslowakischen Geschichte. Die volle Verantwortung für diese Gewalttaten fällt den Nachkriegsregierungen des Sozialdemokraten Zdeněk Fierlinger und des Kommunisten Klement Gottwald zu, den Machtorganen des Staates (geleitet vom kommunistischen Innenminister Nosek und den Spezialeinheiten der tschechoslowakischen Armee (Svoboda), welche die Abschiebung organisierten und verwirklichten. In einem allgemeinen Sinn aber läßt sich dies als Versagen der Nation zu einer Zeit bezeichnen, wo die anderen Staatsnationen befreit waren. Die Entwicklung der vielen retardierenden Elemente in unserem Volksorganismus, die wir während der ersten Hälfte der fünfziger Jahre hatten kulminieren sehen und die in manchem bis heute nachleben, setzte nicht erst nach der Machtübernahme durch die Kommunisten im Jahre 1948 ein, sondern bereits im Jahre 1945.

Entscheidender Initiator und theoretischer Begründer des Transfers der tschechoslowakischen Deutschen jedoch war Präsident Dr. Eduard Beneš. Denn die Ansichten verschiedener Widerstandsgruppen, Einwohnerschichten oder einzelner zur Abschiebung waren schon seit Beginn der ersten Okkupation für die machtpolitische Lösung des Problems nicht mehr entscheidend gewesen, wiewohl ihr Einfluß auf die Entwicklung von Beneš' Ansichten zum Transfer zugestanden werden muß. Seit den ursprünglichen Überlegungen — Einbeziehung von Vertretern der tschechoslowakischen Deutschen- emigration (Jaksch) in die Exilregierung und deren Organe sowie auch spätere Zusammenarbeit — entfalteten sich die diesbezüglichen Beneš-Anschauungen (zumal seit der Tragödie von Lidice) in der Überzeugung von der Unrealisierbarkeit eines Zusammenlebens mit den tschechoslowakischen Deutschen nach dem Krieg sowie in der Annahme von Plänen einer gewaltsamen Aussiedlung. Präsident Beneš ließ sich vom Gefühl der Revanche für die Zerschlagung des tschechoslowakischen Staates leiten, den allerdings nicht die Sudetendeutschen zerschlagen hatten, sondern dessen Zerfall von der Auflösung des Versailler Systems und vom Zurückweichen der Westmächte vor Hitlers Aggressivität bedingt war.

Zu Beneš' Verteidigung kann man anführen, daß er als Kind des Liberalismus und Parlamentarismus weder in der konstitutionellen Monarchie noch in der parlamentarischen Republik zweier Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts hatte

die Manipulationen totalitärer Regime (einschließlich der totalitären Parteien) mit großen Menschengruppen verstehen lernen können und daß er die Entschlüsse und Taten sozialer Gruppierungen oder Minderheiten (z. B. der tschechoslowakischen Deutschen) für Ergebnisse des Denkens und Tuns freier menschlicher Persönlichkeiten hielt und sie dafür auch ausgab, weswegen er sie letztlich als voll verantwortlich für ihr Handeln erachtete. Die Schrecken des Zweiten Weltkrieges (dieses definitiven Zusammenbruchs des Liberalismus vom Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts) bestärkten ihn in dieser Überraschung, nur; trotz all seiner diplomatischen Schlaueit vermochte Beneš einen Stalin und dessen Motivation für Entscheidungen nicht zu begreifen, Entscheidungen, von denen er wie vor den Kopf gestoßen war: „Er hat mich getäuscht!“

## Den Profit hatten die Kommunisten

Das meiste innenpolitische Kapital schlugen die Kommunisten aus dem Transfer. Anfängliches Schwanken (nach Beneš' Initiative im Kreml) wurde bei ihnen durch die Feststellung abgelöst, daß der Transfer für das tschechische Volk ein Phänomen von beträchtlicher politischer Aktualität darstellte, sie begriffen es voll und ganz, machten die ursprüngliche Überzeugung durch die Nationalsozialisten in der Praxis rasch weggelassen und begannen den Transfer mit der ihnen eigenen Verve zu verwirklichen. Ihre Presse vertrat am bestmöglichen, zähesten und längsten das Prinzip des totalen Transfers und dessen vollständiger Umsetzung in die Tat. Die von ihnen gelenkten Revolutionsgarden, Bereitschaftsregimenter der Armee, Milizen und Betriebskomitees behandelten die tschechoslowakischen Deutschen am brutalsten.

Die Kommunisten waren auch die treibende Kraft, als nach der erklärten Forderung der völligen Abschiebung noch die Vernichtung alles dessen verlangt wurde, was an die Deutschen als Nation erinnerte. Der präexponierte, künstlich hervorgerufene Haß auf das Deutsche schlechthin führte nicht nur zu grotesken Maßnahmen (Schreibung von Deutschen und Deutschland mit kleinem „d“), sondern auch zu einem totalen Krieg gegen die deutsche Kultur überhaupt. Es war der kommunistische Schul- und Volksbildungsminister Prof. Zdeněk Nejedlý, der mit sofortiger Wirkung sämtliche deutschen Schulen — vom Kindergarten bis zur Universität — in der Tschechoslowakei auflöste, ohne sich darum zu kümmern, wo deutsche Kinder bis zum Abschluß des Transfers (im Jahre 1947) unterrichtet werden sollten. Der Haß aus seinem Ministerium traf sogar Goethe und Schiller, Kant und Hegel, und obwohl er Musikologe war, hieß er „seine Prager“ sogleich „ihren“ Mozart nicht mehr zu spielen, denn man hatte in ihm plötzlich einen Deutschen festgestellt, ja ein ganzes Jahr nach der Befreiung noch verbot der Musikologe Nejedlý, den Mozart zu spielen, und zwar mitsamt Beethoven.

Allerdings wurde der Transfer der tschechoslowakischen Deutschen von der ganzen tschechoslowakischen Gesellschaft als unausweichlich und gerecht anerkannt. Keine öffentliche Stimme war laut geworden, kein bedeutenderer Intellektueller oder Politiker war aufgetreten, um sich gegen das Prinzip des Transfers auf Kollektivschuld-Grundlage für alle tschechoslowakischen Deutschen zu wenden. (Es steht zu vermuten, daß weiteres und eingehenderes Studium einiges differenzierteres Vorgehen in dieser Frage aufzeigen wird; bislang jedoch haben die publizierten Dokumente keine Beweise dafür geliefert.)

Zur Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen hatten freilich nicht alle Teile der Gesellschaft das gleiche Verhältnis und trugen somit nicht das gleiche Maß an Verantwortung. Die kommunistische Interpretation widerspricht zwar dieser Behauptung, indem sie sich bemüht, aus dem Transfer ein unablässbares Teil von Denken und Praxis der gesamten Nation und ihn dadurch zur gesamt-nationalen Verantwortung zu machen. Aber die Suche nach einem Prinzip der „Kollektivschuld“ der Tschechoslowaken für die „Hinausliquidierung“ der deutschen Drei-Millionen-Minderheit aus der Tschechoslowakei ist ebenso Unsinn wie die Geltendmachung des gleichen Prinzips auf das Verhalten der tschechoslowaki-

schen Deutschen. Vor der weiteren Erforschung erheben sich wichtige Fragen, beispielsweise wem und wie der Transfer zugute kam und wer sich an ihm beteiligte.

## Die Folgen der Vertreibung

Bedeutete der Transfer eine Katastrophe für die drei Millionen tschechoslowakischen Deutschen während der gewaltsamen Aussiedlung und während der ersten Jahre in der neuen Heimat, weil sie noch nicht fester eingewurzelt waren, so blieb er für die tschechoslowakische Gesellschaft während ihrer Nachkriegsentwicklung und für die Zukunft katastrophal.

Wir ersehen es aus folgendem:

1. Die Tschechoslowakei als kleiner mitteleuropäischer Staat, der zwischen den beiden Großmächten Rußland und Deutschland lebte, gründete in der Vergangenheit seine Stabilität auf einem ausgeglichenen Verhältnis zu diesen beiden Mächten, ausgehend vom logischen Verständnis der eigenen geographischen und historischen Wirklichkeit. Es ist eine Frage der Lebensnotwendigkeit und Selbsterhaltung, daß kleine Staaten ihren Modus vivendi zu ihren starken Nachbarn suchen.

2. Die Art und Weise der Verwirklichung des Transfers in all seiner Brutalität hatte für die tschechoslowakische Nachkriegsentwicklung eine schicksalhafte Bedeutung, die jedoch bislang allgemein bagatellisiert wurde. Während des Transfers ist es zu einer ungeahnten Zerstörung der Werte, der werteschaffenden Systeme und der zivilisatorischen Bindungen gekommen. Dieser Werteverlust entsprang der Mißachtung und mangelnden Respektierung fast aller Rechte der menschlichen Persönlichkeit, deren Würde und Souveränität, dem Nichtbegreifen des Menschen als Mensch. Nach dem Mai 1945 hatte sich den tschechoslowakischen Deutschen gegenüber jeder erlauben können, was er wollte: Niemand verwehrte ihm etwas, im Gegenteil, alles wurde bejaht und durch die Staatsgewalt unterstützt. Auf welche Weise lernte da die tschechoslowakische Einwohnerschaft rechtes Verhalten gegenüber dem Fremden, woher hätte sie dabei die Garantie gewinnen sollen, daß sich die verübte Gewalttätigkeit nicht eines Tages gegen sie wenden würde? Wenige Jahre danach hat ihr die Geschichte schon diese Frage anschaulich beantwortet: Ein Volk, das Grausamkeiten an einem anderen Volk begeht, wird selbst vom Gift des eigenen Verbrechens verdorben und handelt fortan so, wie nur ein krankes, aber kein gesundes, starkes, souveränes und würdiges Volk handelt. Gewalttätigkeit, ob in der Stunde des Sieges oder in Zeiten des Friedens angewendet, kehrt sich in der Endkonsequenz gegen den Anwender.

3. Die gewaltsame Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen hatte in der tschechoslowakischen Gesellschaft nicht nur die Vernichtung des Gefühls für menschliche, nationale und staatliche Werte zur Folge, sondern auch die Verwüstung des Gefühls für materielle Werte. Gerade davon verkam auf dem tschechoslowakischen Staatsgebiet ungeheuer viel. Es verkamen ganze Exportzweige der Leichtindustrie, die vornehmlich im nordböhmischen Grenzraum angesiedelt war (Glas, Porzellan, Keramik, Bijouterie, Textilien u. ä.). Der Versteppung fielen Tausende Hektar landwirtschaftlich genutzten Bodens anheim, ihn hatte sich entweder die Armee angeeignet, oder er war zu lange unbearbeitet geblieben. Hunderte Dörfer und Städtchen verschwanden von der Erdoberfläche, auf den Feldern wuchsen Unkraut und Niederholz, die Wiesen wurden sauer. Aus zerfallenden Fabriken ragten tote Essen. Trotz finanzieller Spritzen seitens der Regierung verödeten die Grenzgebiete.

4. Die massenhafte Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen bedeutete die eklatante Verletzung eines grundlegenden Menschenrechtes: des Rechtes auf Heimat, auf ein Vaterland. Wenn wir uns heute vehement zu den Menschenrechten bekennen und für ihre Einhaltung kämpfen, dann dürfen wir das Recht auf Heimat und Vaterland nicht nur im gegenwärtigen Verständnis meinen, sondern wir müssen es auch im historischen Sinn als erstrangiges Postulat sehen. Die Aussiedlung der tschechoslowakischen Deutschen war somit nicht allein eine deutsche Tragödie, sie war vielmehr auch unsere Tragödie. Mit ihr und ihren Folgen haben wir uns in uns für uns auseinandersetzen. Was des Deutschen ist, sei, ob es gut oder schlecht war, dem Deutschen überlassen. Unsere eigene Schuld haben wir in voller Eigenverantwortung selbst abzutragen, falls wir nicht erleben wollen, daß sich einzelne Aufzüge der Tragödie wiederholen.

# Eine Fernsehreihe über Vertriebene

## Aber nicht bei uns, sondern in Nordrhein-Westfalen

Die Einrichtung einer wöchentlichen Fernseh-sendung ähnlich der WDR-Hörfunksendung „Aite und neue Heimat“ oder der Reihe des Bayerischen Fernsehens „Hüben und Drüben“ im Regionalprogramm des Westdeutschen Rundfunks hat der Stellvertretende Landesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Nordrhein-Westfalen, Dr. Günter Reichert (Bonn-Bad Honnef), gefordert.

In einem Schreiben an die Fernsendedirektion des Westdeutschen Rundfunks, das auch dem Rundfunk-, Verwaltungs- und dem Programmbeirat des WDR zugeleitet wurde, umreißt Doktor Reichert die Themengebiete, die in einer derartigen Sendereihe aufgegriffen werden könnten: Darstellung der kulturellen, sozialen und politischen Arbeit der Flüchtlinge, Heimatvertriebenen und Aussiedler in Nordrhein-Westfalen (einschließlich ihrer Probleme, Konflikte etc.);

Berichte über Partnerschaftsinitiativen des Landes Nordrhein-Westfalen bzw. der Kreise, Städte und Gemeinden in Nordrhein-Westfalen, sowie über die Problematik aktueller Partnerschaftsbemühungen mit Städten in Osteuropa;

Darstellung spezieller Vertriebenengemeinden

in Nordrhein-Westfalen, ihrer kulturellen und wirtschaftlichen Ausprägung (z. B. Glasindustrie und Glasfachschule in Rheinbach);

Darstellung von kulturellen und politischen Wechselbeziehungen zwischen Nordrhein-Westfalen und den Siedlungsgebieten der Deutschen in Ostmitteleuropa;

Berichte über die Problematik der Einbeziehung von Themen der deutschen Teilung, der Vertreibung etc. in den Schulunterricht; z. B. über die Diskussionen um entsprechende Rahmenrichtlinien, über die Darstellung Deutschlands in den Schulatlanten oder über die deutsch-polnischen Schulbuchempfehlungen;

Darstellung der Lebensverhältnisse der noch heute in ihren Heimatgebieten in Ostmitteleuropa und in der Sowjetunion lebenden Deutschen;

Darstellung der Lebensverhältnisse der im Ausland (z. B. in Skandinavien oder Südamerika) lebenden heimatsvertriebenen Deutschen;

Allgemeine Informationen zur Deutschland- und Ostpolitik.

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft unterstreicht mit dieser breiten Themenpalette, daß nicht an die Präsentation „einer Art Vereins-

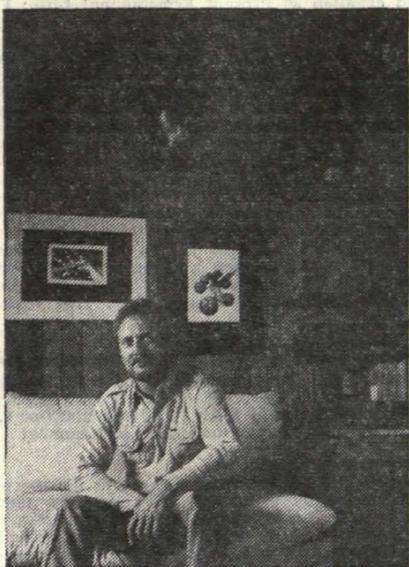
und Veranstaltungskalender“ der Flüchtlinge und Heimatvertriebenen (WDR-Fernsendedirektor Heinz Werner Hübner) gedacht ist. Vielmehr handelt es sich um Ereignisse oder Probleme, die im bisherigen Sendeangebot zu kurz kämen und dennoch einen hohen Informationsgehalt und Aufmerksamkeitsgrad besäßen.

## Besondere Ehrung

In Würdigung ihrer besonderen pädagogischen Leistungen als Klassenlehrerin wie auch als Ausbilderin der Hörsler der Pädagogischen Akademie in Klagenfurt für das Schulpraktikum in dem Unterrichtsfach Naturgeschichte hat der Herr Bundespräsident Dr. Kirchschräger der an der Hauptschule wirkenden Fachlehrerin Susanne Maleczek den Berufstitel Schulrat verliehen. Frau Maleczek, Tochter des bekannten Bankbeamten Preczek, stammt aus Znaim und ist ob ihres bescheidenen Wesens, ihres sprichwörtlichen Fleißes und ihrer freundlichen Umgangsformen allseits geachtet und beliebt. Wir begrüßen unsere Landsmännin zu der hohen Auszeichnung und wünschen ihr in ihrem verantwortungsvollen Beruf weiterhin viel Erfolg.

**250mal Sudetenpost**

Dieser Titel gehört in zweifacher Hinsicht unseren Lesern erklärt: Zum einen ist der hier abgebildete Metteur Werner Fürstberger vom J.-Wimmer-Verlagshaus in Linz mit seinen jungen 29 Jahren sicher beileibe nicht das, was man sich unter einem Lebensjubiläum vorstellt. Aber er wird doch bald ein Jubiläum begehen, nämlich den 250sten Umbruch der „Sudetenpost“. Und was heißt nun „Umbruch?“ Darunter versteht man in der Zeitungssprache die graphische und technische Vervollständigung einer Zeitung. Seit 1966 ist nämlich Werner Fürstberger der Mann, der den „Umbruch“ dieser Zeitung besorgt — und das in hervorragender Weise. Der „Fürst“ ist aber nicht nur in seinem Beruf ein Köhner, er hat auch künstlerische Hobbys. Er widmet sich — mit Erfolg — der Tuschzeichnung und er ist ein kunstsiniger Fotograf. In der Ausstellung „Querschnitte“ des Verlagshauses Wimmer wurden Zeichnungen von ihm — er malt vor allem gern verwiterte Bäume — ausgestellt und auch angekauft. Aber auch als Hobbytischler bewährt sich „unser“ Metteur. Dieses Foto zeigt ihn beispielsweise vor der selbstgebastelten Bücherwand. Die „Sudetenpost“ freut sich mit ihrem tüchtigen Metteur über seine beruflichen Leistungen und



wünscht dem „Fürst“ auch für seine private Begabung weiterhin viel Erfolg!

**Rechtsverwahrung zur Aufrechterhaltung der Vermögensansprüche der Sudetendeutschen**

Die Bundeshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich hat in ihrer Sitzung am 5. November 1978 beschlossen, unter Beziehung auf die geltenden völker- und menschenrechtlichen Grundsätze und Vereinbarungen im Sinne des Beschlusses der Sudetendeutschen Landsmannschaft vom 28. Jänner 1978 in München eine Aktion „Rechtsverwahrung zur Aufrechterhaltung der Vermögensansprüche der Sudetendeutschen“ durchzuführen. Diese Aktion soll aller Welt klarmachen, daß der Anspruch auf das 1945 entschädigungslos enteignete private und nationale Vermögen aufrecht erhalten wird und daß noch eine Rechnung offen ist, die bisher von niemandem und für keinen der Sudetendeutschen beglichen wurde.

Alle sudetendeutschen Landsleute werden daher aufgerufen, durch Abgabe einer Erklärung die Aktion „Rechtsverwahrung“ zu unterstützen und zu bekräftigen. Jedes Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Heimatgliederungen wird aufgefordert, alle sudetendeutschen Landsleute und an Stelle Verstorbener deren Kinder auf die „Rechtsverwahrung“ aufmerksam zu machen und um ihre Unterschrift zu bitten. Hunderttausende solcher Erklärungen geben der Vertretung des Rechtsanspruches gegenüber der

UNO, gegenüber den Regierungen mehr Gewicht als nur einige wenige.

Die Erklärungsformulare können ab sofort bei der Bundesleitung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Wien, Hegelgasse 19/4, bei den einzelnen Landes- und Bezirksleitungen der SLÖ sowie bei den Heimatgruppen bezogen werden. Die unterschriebene Erklärung ist eine Urkunde, der rechtliche Bedeutung zukommt. Nähere Auskünfte erteilen die vorerwähnten Dienststellen der Landsmannschaft.

**Gertrud Fussenegger ausgezeichnet**

Anlässlich einer Tagung der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung, wurde der aus Pilsen gebürtigen und in Leonding/Oberösterreich lebenden Schriftstellerin Prof. Gertrud Fussenegger die Humboldt-Plakette verliehen. Die Autorin ist vor allem durch ihre Romane „Das verschüttete Antlitz“, „Der große Obelisk“, „Zeit der Raben, Zeit der Taube“ und „Das Haus der dunklen Krüge“ bekannt. Die Verleihung fand in Schlangenbad bei Wiesbaden statt.

**Wien**

**Erzgebirge**

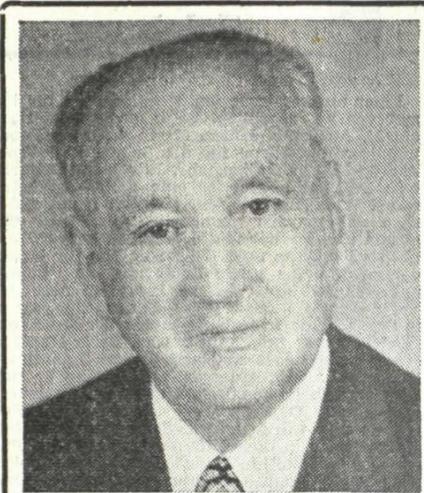
Wir trafen uns nach den Urlaubsmonaten am 1. September in unserem Vereinslokal zu unserer ersten Zusammenkunft; unser Obmann Dir. Winkler gab seiner Freude Ausdruck, daß trotz des herrlichen Spätsommerwetters wieder so viele Landsleute gekommen waren, sodaß im Saal kaum noch ein freier Sitzplatz zu finden war. Obmann Winkler appellierte bei der allgemeinen Begrüßung an alle Landsleute, nach den erholsamen Monaten auch weiterhin, wie gewohnt, an der Vereinsarbeit teilzunehmen und dies durch zahlreichen Besuch aller Veranstaltungen zu bekunden. — Im einzelnen begrüßte er Frau Linda Hoppert, Ortsbetreuerin der Görkauer, in der Bundesrepublik Deutschland, dankte für ihr Kommen und gab der Erwartung Ausdruck, daß sie sich bei uns wohlfühle und schöne Erinnerungen an diesen Besuch mit heim nehmen mögen. Weiters konnte er vier neue Mitglieder herzlich willkommen heißen: Und zwar: Frau Lilli Krahl, Gattin unseres geschätzten H. Botschafter Dr. Krahl, Frau Dr. Vera Mühlpeck, Rat im Bundeskanzleramt, Herrn Dr. Dkfm. Prok. Karl Mühlpeck, Frau Inspektor i. R. Erika Nitsch, welche leider persönlich nicht anwesend war.

Nach der Begrüßung wurde eine Totenehrung vorgenommen und anschließend gratulierte Obmann Winkler allen Geburtstagskindern des Monats September, im besonderen: Frau Pecher zum 80. Geburtstag, Frau Eugenie Kellner-Kellenau zum 70. Geburtstag sowie Frau Hanni Voit und Frau Kleißner zum 65. Geburtstag. Er wünschte allen gute Gesundheit und noch viele schöne Jahre in Glück und Zufriedenheit. Danach kam der Obmann auf unsere Zusammenkünfte und Veranstaltungen bis Ende 1979 zurück, auf welche schon in unserer August-Aussendung an alle Mitglieder hingewiesen wurde; er ersuchte wiederum alle Landsleute, sich die Termine vorzunehmen. Gleichzeitig gab er bekannt, daß der für Oktober geplante Autobusausflug am Sonntag, den 7. Oktober 1979, stattfindet und eine landschaftlich wunderschöne Route im Voralpengebiet ausgewählt wurde. — Die Reaktion auf diese Ankündigung des Obmannes war so stark, daß sich sofort 30 Landsleute anmeldeten. — Der Fahrpreis beträgt S 100.— pro Person. — Weitere Anmeldungen erbiten wir an: Frau Maria Dick, 1070 Wien, Schottenfeldgasse 93/25, Tel. 93 80 725.

Zum Schluß seiner Ausführungen kam unser Obmann nochmals auf das Sudetendeutsche Heimgattentreffen am 23. September in Klosterneuburg zurück; die offiziellen Einladungen wurden verteilt, an alle Landsleute erging der dringende Appell, zu diesem Treffen bestimmt zu kommen. Wir müssen durch zahlreichen Besuch erneut unseren Zusammenhalt und unsere Heimgattentreue unter Beweis stellen und die Öffentlichkeit auf uns aufmerksam machen. — Nach den Ausführungen des Obmannes berichtete Lm. A. Fritsch über den Stand der Aktion „Rechtsverwahrung“, die in Kürze in Angriff genommen wird. Unsere nächste Zusammenkunft findet am 6. Oktober, 16 Uhr, in unserem Vereinslokal statt.

**Troppau**

Für viele Troppauer unfassbar, ist es leider eine traurige Wahrheit, daß die Gattin unseres



Unsere Mitteilung in der Nummer 17 der „Sudetenpost“ vom 6. September, daß Lm. Vorstandsdirektor Hermann Tschirch wegen beruflicher Überlastung eine Wiederwahl als Landesobmann nicht mehr annehmen konnte, hat zu wiederholten Vertrauenskundgebungen für Direktor Tschirch geführt. Direktor Tschirch, der sich große Verdienste um die Anliegen seiner Landsleute erworben, wurde, wie berichtet, von Herrn Prof. i. R. Dr. Wilhelm Gerlich abgelöst.

alleits verehrten und beliebten Chefredakteurs der „Troppauer Heimat-Chronik“, Lm. Paul Buhl, Frau Berta Buhl, im 69. Lebensjahr in die Ewigkeit abgerufen wurde. Mit Lm. Buhl trauert nicht nur seine Familie, sondern die Großfamilie der Troppauer in der ganzen Welt, z. B. Kanada. Frau Buhl war nicht nur eine treue Gattin und Sudetendeutsche; sie war die engste Mitarbeiterin ihres Gatten. Ihr Wirken war für die meisten unbekannt und daher auch unbedankt. In vielen schweren Fragen, die Entscheidungen verlangten, war Frau Berta Buhl ihrem Gatten eine fürsorgliche Ratgeberin. Sie war es auch, die immer einen Rat wußte, wenn Zweifel am großen Werk nagten. Es gab kein Bamberger/Troppauer Treffen, an dem sie nicht teilgenommen und die Mühen der Repräsentation ihrem Gatten unaufrichtig abgenommen hätte. An dem Lebenswerk ihres Gatten hatte sie einen großen, helfenden Anteil und das Werk „Troppau in 200 Bildern“ wäre ohne sie nicht zeitgerecht erschienen. Alle, die sie kannten, werden dieser prachtvollen sudetendeutschen Frau stets ein ehrendes Andenken bewahren. Nach diesem Abschied beglückwünschen wir unsere Geburtstagskinder und gratulieren zu folgenden hohen Geburtstagen: Zum 88. Frau Gisela Dorasil und Marie Luise Lubich, zum 81. Steffi Willisch, zum 78. Maria Moissl und zum 75. Frau Karoline Berdich sowie zum 65. Frau Else Rothacker. Für alle: ad multos annos! Dr. Schembera

**Kärnten**

Dank: Es ist mir ein aufrichtiges Bedürfnis, allen, die anlässlich meines 80. Geburtstages meiner Gedanken, meinen herzlichsten Dank zum Ausdruck bringen. Es ist dies vor allem die Bezirksgruppe Klagenfurt der SLÖ, die eine Glückwunschkarte in der „Sudetenpost“ veröffentlichte und mit einer Abordnung unter Führung des Obmannes Puff mit Blumen und anderen Geschenken vorstellig wurde, es sind dies die Landesorganisation der SLÖ, weiter der Heimatkreis Znaim und der Südmährische Landschaftsrat in Geislingen/St., nicht zuletzt der Herr Bürgermeister der Landeshauptstadt Klagenfurt und eine ganze Reihe von Landsleuten aus der Heimat, hiesigen Freunden und Bekannten, die namentlich anzuführen die Raumnot untersagt. Ich werde mein Möglichstes tun, die gutgemeinten „Wünsche auf ein weiteres Jahrzehnt in körperlicher Frische und geistiger Schaffenskraft“ wenigstens teilweise zu erfüllen. Nochmals allseits innigsten Dank! Rudolf Lachmayer, Klagenfurt.

**Oberösterreich**

**Böhmerwälder in OÖ.**

Die Böhmerwälder Wallfahrt zum Gnadenbild der Mutter Gottes von Brünndl findet heuer am Sonntag, den 14. Oktober, um 9.30 Uhr, statt. Das Jubelfest der Goldenen Hochzeit feierten am 27. August Wilhelm und Marie Reiter. Eine Abordnung des Vorstandes der Böhmerwälder in OÖ. überbrachte die Glückwünsche der Landsleute mit einem Geschenkkorb.

**Neue Heimat**

Unsere Sommerpause erfuhr am 15. August eine freudige Unterbrechung: Unser langjähriges Mitglied Lm. Frau Maria Lebschy feierte mit ihrem Gatten Anton das Fest der goldenen Hochzeit. Eine festliche Runde vereinte die GOLD-Hochzeiter, ihre beiden Kinder mit Familie und ca. 30 weitere Personen, fast nur Landsleute, im LASK-Buffet. Lm. Karl Hoffelner ließ in einer launigen Ansprache den Lebensweg des Jubelpaares Revue passieren und überreichte Ehrenschenke, Lm. Fischböck und Lm. Maier stellten sich mit kleinen Geschenken ein und überbrachten die Glückwünsche des Sprengels. Eine Lm., Frau Lotte Fuchs, geb. Friedrich aus Sinnetschlag, eine Schulkollegin der „Braut“ war von weither gekommen (Mannheim), sie spendete spontan DM 30.— für unsere Kasse, alle zusammen verbrachten ein paar frohe und gemütliche Stunden.

**Wels**

Der nächste Landsmannschaftsabend findet am Freitag, den 5. Oktober 1979, in unserem Vereinslokal Gasthof „Kaiserkrone“, Wels, gegenüber dem Hauptbahnhof, statt. Beginn: 20 Uhr. — Geburtstage: Am 21. September 76 Jahre: Paula Ambrosch aus Krummau, wohnhaft in Wels, Dr.-Salzmann-Str. 4; am 27. September 72 Jahre: Maria Treben aus Kaplitz, wohnhaft in Grieskirchen, Kalvarienbergsiedlung 52; am 30. September 73 Jahre: Franz Höpfl aus Linden, wohnhaft in Wels, Heiderseestraße 29; am 4. Oktober 75 Jahre: Helene Priebsch aus Gablonz, wohnhaft in Marchtrenk, Frauengasse 26. Wir wünschen allen Geburtstagsjubilaren Gesundheit und Wohlergehen.

**Die Kirche wird unterdrückt**

Zentralkomitee der Katholiken fordert Einhaltung der Menschenrechte

Das Zentralkomitee der Deutschen Katholiken (ZDK) hat die tschechoslowakische Regierung aufgefordert, „die Mißachtung der Menschenrechte und Grundfreiheiten sowie die Unterdrückung der Kirche“ zu beenden. In einer in Bonn veröffentlichten Erklärung richtet das oberste katholische Laiengremium in der Bundesrepublik gleichzeitig an Bundesregierung und Bundestag die Bitte, „bei allen Kontakten und Begegnungen mit Vertretern der Tschechoslowakei auf die Verletzungen hinzuweisen und sich für die Durchsetzung und Einhaltung der Menschenrechte einzusetzen“.

Das ZDK warf der Regierung in Prag vor, die katholische Kirche zu unterdrücken. Die Kirche in der CSSR stehe unter einer „totalen Kontrolle des Staates“ und sei einer „umfassenden staatlichen Einschüchterungs- und Zermürbungstaktik“ ausgesetzt. Nach Darstellung des ZDK vermeide die CSSR-Staatsorgane den offenen Kirchenkampf und ordnen ihre Maßnahmen nur mündlich an, um so „den Beweis für die Gesetzwidrigkeit“ auszuschließen. Verunsicherung und Angst würden unter den Gläubigen gesteigert.

Das Vorgehen staatlicher Stellen richtet sich nach Angaben des ZDK besonders gegen den Klerus. Priester würden in ihrer ausschließlichen pastoralen Arbeit immer dann gehindert, wenn

sie den Kirchenraum überschreite oder sich erfolgreich erweise. Angehörigen geistlicher Berufe seien „jede pädagogische und freie caritative Tätigkeit“ untersagt. Ordensfrauen müßten in „Konzentrationsklöstern“ von der Außenwelt abgeschlossen und ohne Arbeitsmöglichkeit oft in menschenunwürdiger Weise leben.

Das ZDK wies darauf hin, daß es für den freien Westen durchaus Möglichkeiten der Hilfe gebe, indem durch offizielle Solidaritätsbekundungen das Ansehen der Kirche gestärkt werde.

**Viktor Aschenbrenner 75**

Dr. Viktor Aschenbrenner, ein gebürtiger Auswanderer, beging am 1. September in Wiesbaden seinen 75. Geburtstag. Nach der Promotion in Prag mit einer Dissertation über „Die Zipsere Mundart“ war er für den Deutschen Kulturverband tätig, arbeitete für die Zeitschriften „Der Weg“ und „Der Ackermann aus Böhmen“ und wurde dann Geschäftsführer der Sudetendeutschen Kulturgesellschaft in Berlin, die sich dem reichsdeutsch-tschechoslowakischen Kulturaustausch widmete. Nach der Rückkehr aus der Gefangenschaft kam Aschenbrenner nach Hessen, wurde Referent für das Theaterwesen und für die kulturellen Angelegenheiten der Vertriebenen im

Kultusministerium in Wiesbaden, Landeskulturreferent der Heimatvertriebenen in Hessen und Bundeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Von Aschenbrenner, der Schöpfer des Sudetendeutschen Kulturpreises ist und der Vorstandsmitglied des Adalbert-Stifter-Vereines gewesen ist, gingen zahlreiche Impulse aus. Seit 1958 gibt er die repräsentative Vierteljahresschrift „Sudetendland“ heraus, ferner veröffentlichte er Bücher wie „Du mein Sudetendland“, „Sudetendland — Ein Überblick über seine Geschichte“, „Fruchtbares Erbe“ und „Sudetendeutsche Kulturleistungen“. Neben anderen Auszeichnungen wurde ihm auch der Georg-Dehio-Preis zuerkannt.

**Frau Wally Horner 80**

Frau Wally Horner, die von 1910—1920 als Tochter des Oberpostmeisters Josef Schram in Zeidler lebte, wurde am 30. September 1899 in Saaz geboren. Ihren 80. Geburtstag feiert sie in (A-1190) Wien, Aslangasse 2/9/1. Sie war in den Jahren 1922—1945 eine sehr bekannte Sopranistin, die in vielen Konzerten und Messen im sudetendeutschen Raum sowie im Prager und Berliner Rundfunk zu hören war. Aber auch heute noch erfreut sie gar manches Mal bei einem Glaserl Wein die Freunde und Gäste ihres Stammheures in Grinzing mit einem schönen Wienerlied und freut sich selbst am Applaus der Zuhörer. Ein reiches Leben inmitten der Kunst und des Gesanges, aber auch inmitten der Freuden, Pflichten und Opfer innerhalb der Familie und der sudetendeutschen Heimat! Ein weiter Bogen aber auch, wie die Geschichte unseres Volkes selbst, der sich spannt vom Geburtsort, dem reichen Saaz, über Zeidler, Böhm. Leipa und Tetschen, wo sie bis zur Aussiedlung als Ehefrau des Hauptschriftleiters Max Horner lebte und wirkte, bis nach Wien, der neuen — alten — Heimat, in der ihr alle Freunde weiterhin noch viele Jahre in Gesundheit und Zufriedenheit im Kreise ihrer Familie wünschen!

**Hedwigsfeier in Wien**

Wie in den letzten Jahren wollen wir uns auch in diesem Jahr in treuem Gedenken an unsere alte Heimat und zu Ehren unserer schlesischen Landespatronin, der hl. Hedwig, der Mutter aller Heimatvertriebenen, am Sonntag, dem 14. Oktober, um 10 Uhr zu unserer Hedwigsfeier in der Deutschordenskirche, Wien I., Singerstraße 7, einfinden. Das hl. Meßopfer mit Ansprache hält uns der hochw. P. Josef HUBALEK, Prior des Deutschen Ordens. Schlesische Priester werden in Konzelebration mit ihm das hl. Opfer feiern.

**Kulturpreis für Prof. Dr. Matzka**

Er wurde zum bedeutenden Historiker der Heimat

Der Heimatverband Olmütz und Mittelmähren e. V., Sitz München, hat in diesem Jahr seinen Kulturpreis an den em. Professor für Kirchenrecht an der Theologischen Fakultät in Olmütz und infulierten Propst bei St. Mauritius in Olmütz, Dr. theol. Josef Matzka, verliehen. Die Übergabe des Preises erfolgte am Sonntag, 9. September im Rahmen der Tischrunde der Olmützer und Mittelmährer, die alle drei Monate im Nebenzimmer des Hotels Stadt Lindau in Neu-Ulm stattfindet. Es kamen dazu der Erste Vorsitzende des Verbandes Dr. jur. Rudolf Sallinger (Stuttgart), der Drucker und Verleger der „Olmützer Blätter“ Bruno Langer (Eßlingen), Dipl.-Ing. Fritz Martinetz (Vermögensverwalter des HV), Kehlheim, Studienrat a. D. Has Kryll (heimatpolitischer Publizist), Kempten u. a. Dr. Sallinger sprach einleitend Worte der Würdigung des Lebens-

werks des Geehrten und überreichte die von dem Olmützer Grafiker Emil J. Tannich (München) künstlerisch gestaltete Verleihungsurkunde, sowie ein wertvolles Buch, nämlich das im Jahre 1802 in München bei Adam Berg gedruckte Werk „De autonomia“ von Franz Burgkard.

Dr. Matzka, jetzt in Kadeltschhofen lebend und wirkend, schrieb eine Reihe höchst bedeutsamer Werke zur Geschichte und Kulturgeschichte der Stadt Olmütz an der March in Mähren, u. a. „Die St. Mauritiuskirche zu Olmütz“, eine fünfteilige Geschichte des Erzbistums Olmütz und zahlreiche Publikationen zur religiösen und weltlichen Barockkunst im mittelmährischen Raum.

Dr. Josef Matzka, geboren am 15. Mai 1901 in Großhermsdorf, Kreis Troppau, in Österreichisch-Schlesien, von 1928 bis zur Vertreibung im Jahre 1945 an der Theologischen Fakultät in Olmütz, ist auch für die neue Heimat im Kreis Neu-Ulm heimat- und volkskundlich hervorragend tätig. Er schrieb eine gründlich gearbeitete Heimatkund von Kadeltschhofen, die bereits im Druck erschien und arbeitet zur Zeit an einem ähnlichen Werk für das Dorf Beuren.

Zur Preisverleihung herzliche Gratulation!

„Ein Schulbeispiel als Vorbild“ wäre der richtige Titel über dem Artikel unter der Rubrik „Tribüne der Meinungen“ in der letzten Ausgabe gewesen. Statt dessen hieß es „Schauspiel als Vorbild“. Wir bitten, diesen Druckfehler zu entschuldigen.

# Salzburg

Einer unserer treuesten Mitglieder ist für immer von uns gegangen. Völlig unerwartet starb am 24. August 1979 nach einem erfüllten Leben und in voller Liebe für die Seinen Lm. Franz Albrecht im 79. Lebensjahr. In seinem Geburtsort Dobrzán betrieb er eine große Landwirtschaft zusammen mit seiner Gattin Irene, geborene Heinisch aus Neubistritz. Aus dieser Ehe gingen eine Tochter und drei Söhne hervor. Nun hat sie ihr Gatte nach 47jähriger Ehe für immer verlassen. Seine große Erfahrung als Ökonom und sein fachliches Wissen kam ihm nach der Vertreibung im Jahre 1946 sehr zustatten, als er in Salzburg als Wirtschaftsberater der Landwirtschaftskammer eingestellt wurde. Da er stets für die Belange seiner sudetendeutschen Landsleute immer sehr aufgeschlossen war, stellte er sich ehrenamtlich in den Dienst unseres Landesverbandes als Obmann der sd. Bezirksgruppe Hallein und wurde anschließend zum Obmannstellvertreter in die Landesleitung gewählt. Für seine so vorbildlich geleistete Mitarbeit nochmals Dank! Manche unserer Landsleute begleiteten ihn am 28. August auf dem Wege zu seiner letzten Ruhestätte auf dem hiesigen Kommunalfriedhof. Unser tiefempfundenes Beileid gilt allen seinen Verwandten, aber ganz besonders seiner trauernden Gattin. Eine Kranzablöse geht an die „Sudettenpost“ — Unsere Landsleute treffen sich wieder zu unserem gemütlichen Kaffeetrinken am Dienstag, dem 2. Oktober im Cafe-Restaurant „Harrersaal“. — Die herzlichsten Geburtstagswünsche sprechen wir folgenden Mitgliedern aus: Anny Peintner v. Lichtenfels, 82 (früher Komotau) dzt. Josef-Preis-Allee 11; Irene Tandler, 82 (Bielitz), dzt. Siezenheimer Straße Nr. 18 a; Martha Hoffmann, 81 (Bielitz), in Niederalm. Den Jubilaren: Charlotte Müller (Reichenberg), Elisabeth Neumann (Tetschen-Bodenbach), Eduard Reischl, 60 (Pernek), Theresia Schwab (Eisenstr./Klattau) und Erika Slezak (Mähr. Ostrau). Weiters: Hedwig Czeccerdlie (Troppau), Paula Franz (Freistadt), Dr. Romana Fischer (Prag), Elisabeth Grübel (Bielitz), Anna Grünwald (Elbogen) in St. Gielgen, Leopold Har-da (Brünn), Leopold Hruschka (Selletitz), Alfred Klaner (Freiwalddau), Hugo Kment (Praskowitz/Aussig), Martha Knobloch (Gablonz), Dr. Ernst Mahla (Reichenberg), Dr. Heinz Mitlöchner (Haslau/Egerland), in St. Michael, Ing. Erhard Müller (Reichenberg), Leopoldine Pankratz (Znaim), Leopold Papesch (Brünn), Elisabeth Pawelka (Brünn), Maria Schmitzer (Kladrau), Berta Sineger (Böhm. Trübau) und Anna Thomasberger (Weidenau) in Wagrein. — Richtigtstellung: In der Folge 17 soll es bei den Gratulationen heißen: Michael Prüger nicht Preuger!

ren erhalten 30 Prozent Ermäßigung! **Lifte:** Es gibt im Tal 2 Lifte, wo man uns preislich sehr entgegenkommt. Es gibt Wochen- und Tageskarten! Ca. 15–20 km entfernt liegt Tamsweg u. a. Orte mit weiteren Liften. **Schilanglauf:** Direkt von der Unterbringung weg geht die Langlaufloipe. Die Ausrüstung kann man sich im Haus ausborgen! **Schikurse:** Die Teilnahme ist möglich. Dieses Angebot ist für Familien mit Kindern besonders gedacht und auch ideal. Natürlich können auch alle jungen Leute daran teilnehmen, es wird bestimmt wieder recht nett werden! Bitte um **sofortige** Anmeldung, mit genauer Angabe, wie lang man bleiben will (vom 26. 12. 1979 bis 1. 1. 1980 obligat, darüber hinaus möglich!). Anmeldungen bitte sofort (vor allem wegen des Winterlagers) an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuzg. 77/14, 1180 Wien, richten!

**Landesgruppe Wien**  
Der **allgemeine Heimabend** findet für junge Leute, ab ca. 15 Jahre, jeden Mittwoch, ab 20 Uhr, in unserem Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, statt! Freunde können und sollen mitkommen!

Am Samstag, dem 6. Oktober 1979 findet ein großes Kinderfest anlässlich des Jahr des Kindes, veranstaltet von allen in Niederösterreich tätigen Jugendorganisationen und dem Landesjugendreferat Niederösterreich statt. Ort: Schallburg bei Melk, von 12–18 Uhr! Auch die SDJO-NO wird dort einen Stand haben und mit Kinderbelustigungen und einem Fragenquiz vertreten sein. Merken Sie sich schon jetzt diesen Termin vor und kommen auch Sie zu dieser großen Veranstaltung. Genaues Programm in der nächsten Nummer der Sudetenpost!

**Landesgruppe Tirol**  
**Gruppe Kufstein:** Wir bereiten uns auf die Weihnachtsfeier der SL-Gruppe Kufstein vor. Ein Märchenspiel, Lieder usw. stehen auf dem Programm. Es wird wieder ein Spaß werden und die Proben werden demnächst beginnen! Wer möchte noch mitmachen? Anfragen und Auskünfte bei Gerda Hahn, 6330 Kufstein, Adolf-Pichler-Straße 6. Es können auch Kinder aus der näheren Umgebung mitmachen!

**KRANZABLÖSE**  
**Kranzablösen:** Anlässlich des Ablebens von Frau Margarete Bilbes spendete die Heimatgruppe Mährisch Schönberg in Wien S 500.—. Die Egerländer Gmoi in Linz gab eine Kranzspende für Frau Anna Kottler in Höhe von S 300.—. Ebenfalls für Frau Anna Kottler spendete Frau Dora v. Hennig S 100.—. Eine Kranzablöse in Höhe von S 300.— spendete Herr Dr. Emil Schembera für Herrn Wilhelm Staubach aus Troppau. Von der Bezirksgruppe Villach ging eine Kranzablöse in Höhe von S 650.— ein. S 50.— spendete Frau Dora Hennig als Blumenablöse für Frau Maria Oberreiter.

## Spendenliste Nr. 32

- vom 1. 3. bis 10. 9. 1979
- 1000.— Herbert Born, Wels.
  - 656.— Dr. Eckhart Chodura, Linz.
  - 286.— Herbert Stöhr, Kufstein.
  - 300.— Heimatgruppe Landskron und Umgebung, Wien, Lorle Wurdak, Zwettl.
  - 250.— Rudolf Lachmayr, Klagenfurt, D. M., Steyr.
  - 236.— Karl Klein, Wien.
  - 200.— Waltraud Pfleger, Wien, Ilse Kappel, Anif, Maria Kohl, Mistelbach, Rudolf Pommer, Linz, Verein OÖ. Heimat, Linz, Humanitärer Verein in Wien.
  - 155.— Dr. Dkfm. Raimar Ullmann, Linz.
  - 150.— Wilhelm Bednar, Kremsmünster.
  - 136.— Helene Gottwald, Kufstein, Gerhard Rossmann, Klosterneuburg, Marie Osladi, Wien, Erhard Richter, Aschbach, Ing. Hans Hrocek, Linz, R.-Rat Ludwig Deutsch, Linz, Maria Hervanek, Wien, Dr. Dora Lauffer, Graz, Anton Lorenz, Wien, Johanna Pranghofer, Haid, P. Provinzial Bernhard Tonko, Wien, Doktor Marianne Mentel, Salzburg, Dr. Karl Osladi, Wien, Dipl.-Ing. Fritz Wittula, Linz, Franz Koplinger, Linz, Norbert Koplinger, Linz.
  - 120.— Viktor Laznicka, Wien — 2. Spende 1979.
  - 116.— Christl Samuel, Linz.
  - 106.— Hilde Müller, Linz.
  - 100.— Adalbert Schmid, Wels, Gertraud Streit, Wels — 3. Spende 1979, HGR, Grulich, Adergebirge und Friesetal, Wien, NR Dr. Josef Gruber, Wels, Kuno Schöler, Kremsmünster, Annetta Czerwenka, Wien, Anton Elsdorfer, Bad Hall, Edith Brandstetter, Linz, Franz Bauer, Judenburg, W. Zuckriegel, Salzburg, Gertraud Streit, Wels — 4. Spende 1979, Wilhelm Reiter, Linz, Dr. Dkfm. Karl Schinagl, Wien, Maria Waschke, Wien, Elsa Lowak, Au bei Afenz, Dr. Rudolf Pollant, Wien, Ortsgruppe Trimmelkam, Wilhelm Scholze, Salzburg, Gertrude Unger, Ried, Kaplan Franz Hübel, Wien, Max Biehl, Braunau.
  - 96.— Theresia Wittner, Linz.
  - 90.— Dr. Wilhelm Scheiter, Steyr.

Die „Sudettenpost“ sucht eine **Raumpflegerin** für wöchentlich ca. 3 Stunden. Meldungen schriftlich an die „Sudettenpost“ oder telefonisch vormittags unter Nr. 73 6 69.

**Dauerstellung für Führung und Arbeit** in Gästehaus, selbständig, alleinstehend, geschäftsgewandt, Salzburg-Grenzbezirk. Angebote an den Verlag unter „Nr. 2800“.

Gern wandernder, nationaler, 37jähriger Techniker (Dr. phil.), im Bundesdienst in Wien, Nichttänzer, „Blue-Jeans-, Rosa- und Violett-Feind“, Brillenträger, mittelblond, 181, sucht noch kinderlose, naturblond-rötliche, auch inzwischen etwas nachgedunkelte Kameradin. Keine Schneckerl-madam, gerne mit blaugrauen Augen, bitte keine Uhranhängerin (goldene Uhr u. dgl.), keine „Linksheherin und Linkshandheberin“, möglichst mit Matura, am besten mit akademischem Grad; bis 34. Gegen lange „Heugeigen“ bestehen an sich keinerlei Bedenken. Auch möglich ist schön. — Die Großeltern kamen aus Mies bei Pilsen nach Wien. Letztlich aber: „Heiraten kann man nur das Töchterlein, nicht aber Pappi und Mutti.“

# Sudettenpost

4010 Linz, Postfach 405. Obere Donaulände 7. Ruf 73 6 69. Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantw. Redakteur Prof. Wolfgang Spner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis einschließlich 8 % Mehrwertsteuer S 64.—. Halbjahr S 34.—. Vierteljahr S 18.—. Einzelpreis S 3.—. Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto: Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.

# Die JUGEND berichtet

Jugendredaktion 1180 Wien Kreuzgasse 77/14

## Gustav Stolla gestorben

Fassunglos und tief erschüttert mußten wir diese Nachricht hinnehmen, unser Gustav, der Obmann der Sudetendeutschen Jungmannschaft in der SDJO/Arbeitskreis Südmähren, ist nicht mehr!

Der am 17. 12. 1927 in Gurdau, Bezirk Nikolsburg/Südmähren Geborene, ist am 4. September 1979 nach kurzer Krankheit unerwartet im 52. Lebensjahr von uns gegangen — viel zu früh!

Es war vor 25 Jahren, und die damalige Generation machte sich daran, Existenzen zu gründen. Die „Thayajugend“, nachmalige Sudetendeutsche Jugend drohte zu versanden. Da stellte sich Gustav selbstlos an die Spitze und er brachte die Gruppe zu neuer Blüte.

Unermüdet war er im Auftreten von Vortragenden, um uns einen heimatpolitischen oder populär-wissenschaftlichen Abend zu sichern. Tausende Telefongespräche führte er, um unsere Landsleute immer von neuem zu interessieren. Als Organisator war er rastlos tätig. Unvergesslich sind uns die von ihm initiierten Krampuskränzen, Silvesterfeiern, Faschingsfeste und Heurigenabende. Besonders sind die Weihnachtsfeiern zu erwähnen, die immer ein eindrucksvolles Erlebnis waren. Besonders verbunden war er den jungen und jüngsten Kameraden und die Einführung, Planung und Durchführung der jährlichen Autorätselfahrten waren seine Idee und ein Teil seiner Arbeit.

Ohne fahrbaren Untersatz schleppte er x-mal Leinwand und Projektor in die Weidmannsgasse, um einen Lichtbildvortrag zu ermöglichen.

Weidmannsgasse — daran hing sein Herz. Jedes Angebot, in ein anderes Lokal zu übersiedeln, hat er abgelehnt. Und doch hat er sich nach außen nicht abgeschlossen. Gustav Stolla ist es zu verdanken, wenn es heute eine Sudetendeutsche Trachtengruppe gibt. Seine Arbeit und sein unendlicher Einsatz über Jahrzehnte hinweg soll uns Verpflichtung sein. Noch selten war das Wort vom „Guten Kameraden“ zutreffender!

In diesem Sinne wollen wir unseren Gustav auch in Erinnerung halten und an ihn ehrend gedenken. Die Sudetendeutsche Jugend und alle Kameraden danken Dir für Deine Arbeit. Eine zahllose Menge von Kameraden aus diesen 25 Jahren — darunter sehr viele, die man schon seit sehr langem nicht mehr gesehen hat —, gaben ihm das letzte Geleit. Eines ist jedenfalls sicher, die von Gustav begonnene Arbeit wird auch in Hinkunft weitergeführt, dies wurde einstimmig von allen Kameraden beschlossen!

Hans Landgesell

**Startgeld:** S 40.— je teilnehmendes Fahrzeug (Insassenanzahl egal).

Was benötigt man für die Teilnahme? Ein dem Gesetz entsprechendes Fahrzeug, viel Humor und einiges Wissen sowie ein oder auch mehrere Lexika, und natürlich viel Improvisationstalent! Freunde können selbstverständlich mitgenommen werden und sind zur Teilnahme herzlichst eingeladen! Es gibt wieder sehr schöne Preise zu gewinnen, allen voran der Wanderpokal unseres Sprechers Dr. Becher!

Nach der Siegerehrung findet ein gemütliches Beisammensein statt! Damit wir alle Vorbereitungen rechtzeitig treffen können, ersuchen wir um **baldige Teilnehmermeldung!** Sie helfen uns damit die Veranstaltung gut vorausplanen zu können. Nachmeldungen sind natürlich am Start möglich.

Anmeldungen unter Kennwort „Rätsel-fahrt“ an die Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien (bitte wenn möglich bis spätestens 2. Oktober 1979). Jeder kann mitmachen, das Alter ist vollkommen egal! Wir fahren bei jedem Wetter!

**Niederösterreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest (Leopolditanz 1979):**  
**Termin:** Sonntag, 11. November 1979, von 17 bis 22 Uhr.  
**Ort:** Babenbergerhalle in unserer Patenstadt Klosterneuburg.

**Kartenvorverkauf und Platzreservierungen:** Eintrittskarte im Vorverkauf S 60.—, an der Abendkasse S 70.—, Platzkarte im Großen Saal S 20.—, in den Nebenräumen kostenlos.

Bereits jetzt schon herrscht eine große Nachfrage nach dieser Veranstaltung, darum ersuchen wir Sie und Euch sofort die Plätze reservieren zu lassen und die Karten zu bestellen.

Es sollte eigentlich ganz selbstverständlich sein, daß sehr viele Landsleute, die jungen Leute usw. an dieser Veranstaltung in unserer Patenstadt teilnehmen! Kommen daher auch Sie und merken Sie sich diesen Termin vor — vor allem machen Sie gleich Ihre Reservierungen!

Bestellungen bei: Otto Malik, Schulgasse 68, 1180 Wien, Tel. 43 04 075 (bis 20 Uhr).

**Winterlager vom 26. 12. 1979—1. 1. 1980 (auch länger möglich):**  
**Ort:** Krakaueben, bei Murau in der Steiermark.  
**Unterbringung:** in einem modernen Gasthof und Pension; Halbpension in Zimmern mit Kalt- und Warmwasser S 120.— (nur mehr einige Plätze vorhanden), in Zimmern mit Dusche oder Bad S 165.— (hier ist noch etwas mehr frei); Kinder bis zu 10 Jahren erhalten 30 % Ermäßigung! Lifte sind im Tal vorhanden, ebenfalls die Möglichkeit zum Schilanglaufen! Bitte melden Sie sich bzw. melde Du Dich sofort dazu an (mit genauer Angabe welche Zimmer man haben will; bzw. wie lange der Aufenthalt dort genommen wird), an die Sudetendeutsche Jugend, 1180 Wien, Kreuzgasse 77/14, Kennwort: Winterlager 1979! Bitte unbedingt bis zum 10. Oktober 1979!

**Liebe Landsleute, Freunde und Kameraden, werter Leser!** Information ist alles — so heißt es immer wieder. Und darum treten wir immer an Sie heran und informieren Sie über die Maßnahmen innerhalb der SDJO, vor allem über Maßnahmen wo alle Landsleute teilnehmen können, egal welchen Alters. Und da bieten sich mehrere Gelegenheiten! Darum ersuchen wir Sie herzlichst: Geben Sie diese Informationen weiter und ersuchen Sie die Landsleute und vor allem die jungen Leute um deren Teilnahme! **Autorätsel-fahrt der Sudetendeutschen und deren Freunde:** Termin und Treffpunkt: Sonntag, 7. Oktober, 8.30 Uhr am Parkplatz vor dem Schloß Schönbrunn, bei jedem Wetter! **Startgeld:** S 40.— pro teilnehmendes Fahrzeug (egal welche Insassenanzahl). Was benötigt man für die Teilnahme? Ein dem Gesetz entsprechendes Fahrzeug, viel Humor und einiges Wissen, sowie ein (oder auch mehrere) Lexikon bzw. Lexika über alle möglichen Wissensgebiete und viel Improvisationstalent! Freunde können selbstverständlich mitgenommen werden und sind zur Teilnahme herzlichst eingeladen; Sie können auch mit Freunden in deren Fahrzeug teilnehmen! Es gibt wieder sehr schöne Preise zu gewinnen, allen voran der Wanderpokal unseres Sprechers Doktor Becher! Nach der Siegerehrung findet ein gemütliches Beisammensein statt. Bitte um rechtzeitige Teilnehmermeldung, damit wir uns darauf vorbereiten können! Nachmeldung am Start möglich!

**Österreichisch-Sudetendeutsches Volkstanzfest Leopolditanz 1979: Termin:** Sonntag, 4. November 1979, 17–22 Uhr. **Ort:** Babenbergerhalle in Klosterneuburg. Wir ersuchen schon jetzt alle Landsleute, Freunde und Kameraden sich diesen Termin ganz fest vorzumerken. Es soll im Sinne der Patenschaft ein Treffen der Sudetendeutschen und deren Freunde werden! Auch für die Kinder von ca. 8–15 Jahre ist vorgesorgt: Unter dem Motto „Internationales Jahr des Kindes“ wird ein Kindervolkstanz durchgeföhrt! Karten können schon jetzt, neben der Tischreservierung, bestellt werden.

**Winterlager vom 26. 12. 1979—1. 1. 1980 (auch länger möglich):** **Ort:** Krakauebene bei Murau in der Steiermark. **Unterbringung und Kosten:** In einem modernen Gasthof, mit eigenem Aufenthaltsraum usw., Halbpension in Zimmern mit Kalt- und Warmwasser S 120.—, in Komfortzimmern (mit Bad) S 165.—. Kinder bis zu zehn Jah-

## Landesgruppe Niederösterreich

Beim Jedermann-Wettkampf am 8./9. September in Wien beteiligten sich sehr viele Kameraden und Freunde aus Niederösterreich und erzielten dort sehr gute Leistungen! Uns hat es großen Spaß gemacht und wir dürfen den Wienern zu dieser sehr schönen Veranstaltung gratulieren!

Am Sonntag, dem 23. September 1979 findet das **Sudetendeutsche Heimateffren in Klosterneuburg**, in unserer Patenstadt statt:  
Um 10.30 Uhr ist am Rathausplatz eine Feldmesse; um 13.45 ist die Aufstellung zum Festzug am Rathausplatz, dieser führt zum Sudetendeutschen Platz, wo ein Totengedenken gemacht wird und ab 15 Uhr ist das Heimateffren mit kulturellen Darbietungen in der Babenbergerhalle. Auch die SDJO wird mit Volkstanzeinlagen dabei sein. Die SDJO macht zum „Jahr des Kindes“ im Schützensaal der Babenbergerhalle Kinderbelustigungen. Nehmen Sie daher auch Ihre Kinder mit!

Paßfotos sofort  
alle Foto-Arbeiten raschest  
auch Color

## FOTO-EXPRESS

Carl Hedanek  
Klagenfurt  
Pauiltschgasse 15  
Besuch den Landmann

**PROFILE** Fichte, Föhre, Douglas, Hemlock, Ramin, Samba u. a.

KELLER - DACHHAUSBAU - KÜCHE - BAD - SAUNA - DECKEN  
BODEN - WÄNDE - TÜREN - FENSTER  
NEUBAU - UMBAU - AUSBAU - ALTHAUSANIERUNG

„Holz lebt länger!“

## Teaninger-HOLZ

Klagenfurt, Rudolfshauptgürtel 1, Tel. 71 4 21  
Linz, Dr.-Pioner-Straße 17, Tel. 30 44

**Handstrickwolle** stets in besten Qualitäten.  
SPERDIN, Klagenfurt, Paradiesergasse 3.

## MÖBEL NEUE HEIMAT

**Erscheinungstermine 1979**  
September: 6. und 20.  
Folge 17 und 18

A-4020 Linz, Salzburger Straße 205  
Tel. 0 73 2 / 80 4 22, Telex 02 1042

**EUROPA MÖBEL**

4010 Linz, Postfach 405. Obere Donaulände 7. Ruf 73 6 69. Eigentümer und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Obmann Ing. Alfred Rügen. Geschäftsführer Karl Koplinger, Verantw. Redakteur Prof. Wolfgang Spner. Alle in Linz, Obere Donaulände 7. Druck: Druckerei und Zeitungshaus J. Wimmer Ges. m. b. H. & Co., Linz, Promenade 23. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis einschließlich 8 % Mehrwertsteuer S 64.—. Halbjahr S 34.—. Vierteljahr S 18.—. Einzelpreis S 3.—. Postsparkassenkonto 7734.939. Bankkonto: Allgemeine Sparkasse Linz, Konto 0000-028 135. Anzeigenannahme Linz, Obere Donaulände 7. — Entgeltliche Einschaltungen im Textteil sind durch PR gekennzeichnet.